

Podzer Tageblatt

Abonnements:

in Podz: Rb. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung;
 pr. Post:
 Inland, vierteljährlich Rb. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto.
 Ausland, vierteljährlich Rb. 3.30, monatlich Rb. 1.20 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:

Dzielnas (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Telefon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheil 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

In diesen Tagen findet die Eröffnung einer



Filiale der Conditorei

bis

Alexander Roszkowski

auf der

Petrilauer-Straße Nr. 107,

im Hause des Herrn Heinrich Sachs, statt.

BAUMWOLL-AUCTION

in St. Petersburg.

Am Mittwoch den 15. (27.) September d. J., 11 Uhr Vormittags, werden
 auf Gutujewski, für Rechnung, wen es angeht, havarirte 1305 Ballen und 1895 Kull
amerikanischer Baumwolle
 sowie 39 Bündel 94 Pud 27 Pfund eiserner Ketten meistbietend öffentlich verkauft.

Baumwoll-Auction.

Am 15. (27.) September 1899, um 11 Uhr Vormittags, werden im St. Petersburg
 auf der Insel Gutujewski, für Rechnung, wen es angeht, durch Feuer und Wasser
 beschädigte
126 Ballen à 80 Kull Baumwolle, Brutto-Gew. 2117 P. 3 Pf.
 die auf dem Dampfer „Nyland“ aus Bremen angekommen sind, in öffentlicher Auktion zum Verkauf
 kommen.

Original-Einbanddecken

zu nachstehend verzeichneten illustrierten Zeitschriften,
 deren Jahrgang demnächst zum Abschluss gelangt.

Für Alle Welt,

Moderne Kunst,

Buch für Alle,

Ueber Land und Meer,

Universum,

Dahem,

Chronik der Zeit,

Illustrierte Welt,

Gartenlaube,

Zur guten Stunde

sind wir infolge eines großen Kaufes in der Lage
 sehr billig abzugeben.

Der Verkauf auch in einzelnen Exemplaren befindet sich
 in unserem Geschäftslokal Dzielnas-Straße 13.

Expedition des „Podzer Tageblatt“.

Hôtel „VICTORIA“

St. Petersburg, Kasanskaja 29
 empfiehlt vergrößertes Restaurant, electr.
 (Bogenlampen) Beleuchtung
 Vorzügliche Küche, ausgezeichnete Weine,
 auswärtige Biere
 Neurenovirte Säle für Festlichkeiten etc.
 Russisches u. französisches Billard.
 Bestellungen werden angenommen.
 Carl Lange.

Die erste

4-klassige israelitische Privatpension

von

Eugenie Jaschuńska

Biegelstraße Nr. 46, Haus B. Majerowicz.
 Der Unterricht hat begonnen. Die Aufnahme neuer
 Schülerinnen zu den Vorbereitungsclassen, sowie zu
 allen 4 Klassen findet täglich von 9 Uhr früh
 bis 2 Uhr Mittags u. von 4—6 Nachmitt. statt.
 Dasselbst kann sich eine erfahrene deutsche
 Lehrerin melden.

Massieur

L. KAJSER

ist vom Baderorte Siehocinet
 zurückgekehrt.
 Petrilauerstraße Nr. 18.

Dr. J. Birencweig

ausschließlich Haut- und Geschlechtskrank-
 heiten.
 Dzielnas 28. Sprechstunden von 11—1 und von
 3—7 Uhr Nachmittags.

Allerhöchstes Reskript

an Ihre Kaiserliche Hoheit die
 Großfürstin Zelisaweta Feodo-
 rowna.

Sw. Kaiserliche Hoheit!

Sw. Hoheit war es genehm, Meiner Viel-
 geliebten Mutter Ihre Zustimmung zu äußern zur
 Uebernahme des Amtes der Kuratorin des neuen
 Alexander-Marien-Instituts der Ordensdame
 Ischertow in Moskau, das aus der Alexander-
 Marien-Schule des Damen-Armenturatoriums
 umgewandelt und gegenwärtig zur Erziehung
 und Ausbildung der Töchter von Offizieren
 und Militärärzten des Moskauer Militärbezirks
 bestimmt ist.

Nachdem Ich am heutigen Tage das Statut
 des erwähnten Instituts bestätigt habe, vertraue
 Ich mit besonderem Vergnügen dessen fernere
 Schicksale der liebevollen Fürsorge Sw. Hoheit an,
 in der Ueberzeugung, daß dieses Institut unter der
 Protektion Meiner Erhabenen Mutter und Ihrer
 aufgeklärten Leitung seine Bestimmung geziemend
 rechtfertigen und als eine Muster-Pfanzstätte weib-
 licher Bildung erscheinen wird.

Ich verbleibe Sw. Kaiserlichen Hoheit immer-
 dar unabänderlich wohlgeneigter

Das Original ist von Seiner Kaiserlichen
 Majestät höchst eigenhändig unterzeichnet:

„und Sie herzlich liebender
 Nikolai“.

Bernstorff, den 31. August 1899.

Politische Rundschau.

Ueber das Zusammenwirken deutscher
 und französischer Streitkräfte in
 Afrika schreibt die „Post“:

„Wer noch vor wenigen Jahren auch nur
 den Versuch gewagt hätte, in der Pariser Presse
 die Möglichkeit eines Besuches des Deutschen
 Kaisers an Bord eines französischen Kriegsschiffes
 in Erwägung zu ziehen, gegen den würde sich die
 ganze Entrüstung und der Fanatismus aller Pa-
 trioten um Déroulède gewendet haben, man hätte
 ihn mindestens für einen deutschen Spion gehalten
 und auf der Strafe mit dem üblichen
 „compuz!“ begrüßt. Während der letzten drei
 Jahre hat sich jedoch eine höchst bemerkenswerthe

Wendung in der Haltung und Stimmung des
 französischen Volkes gegenüber Deutschland vollzo-
 gen. Hatte man früher alle von deutscher Seite
 erwiesenen Aufmerksamkeiten an der Seine gerne
 entgegengenommen, hinterher aber doch stets dem
 alten Haß gegen den Nachbar im Osten Ausdruck
 gegeben, so kam man von dieser kindlichen Thor-
 heit allmählich ab, als man bemerkte, daß Deutsch-
 land die Ergüsse französischen Hasses höchst gleich-
 gültig — oft sogar mit einer gewissen Ironie —
 hinnahm und trotzdem bei seiner vornehmen Hal-
 tung verharrte. Diese Beständigkeit der deut-
 schen Politik hat ihren Eindruck nicht verfehlt.
 Man erkannte in Paris allmählich, daß so nur
 ein Staat sich verhalten konnte, der sich seiner
 Macht bewußt war und das Recht auf seiner
 Seite hatte.

Auf Grundlage dieser gegenseitigen Achtung
 bildete sich in der Folge auch ein besseres Ver-
 hältniß an der Vogesenlinie, und selbst während
 der kritischsten Phasen des Dreifusprojesses ließ
 man sich in Paris nicht zu ähnlichen Kundgebun-
 gen verleiten, wie dies bei früheren Anlässen
 — wir erinnern nur an den Besuch
 der Kaiserin-Wittwe Friedrich in Paris —
 geschehen. Das erfreulichste Zeichen für die gegen-
 seitige Annäherung ist aber neben dem Besuch
 Kaiser Wilhelms an Bord des französischen
 Aviso „Sphigénie“, das Zusammenwirken deut-
 scher und französischer Truppen an den Grenzen
 von Togo. Der Gouverneur von Dahomey
 sandte hierüber folgendes amtliche Telegramm
 nach Paris:

„Um den Widerstand zu brechen, welchen
 die eingeborenen Kastris der mit der Abgren-
 zung von Togo beschäftigten deutsch-französi-
 schen Kommission entgegensetzten, haben sich die
 deutsche und die französische Abtheilung in
 völligem Einvernehmen und unter der Leitung
 des französischen Kommissars, Majors Glé,
 genöthigt gesehen, sich mit Gewalt den Weg zu
 bahnen, und haben am 17. September in der
 Umgegend des Dorfes Lama mehrere Gefechte
 liefern müssen, in welchen die Eingeborenen
 zurückgeworfen wurden und beträchtliche Ver-
 luste erlitten haben. Wir haben unsere Kräfte
 nur den Tod eines eingeborenen Reiters zu
 beklagen.“

Unwillkürlich gedenkt man beim Durchlesen
 obiger Meldung des Ministeriums Ferry, dessen
 Ziel es war, ein Zusammengehen mit Deutsch-
 land in kolonialen Fragen zu ermöglichen. Doch
 selbst im Auslande sollte der Franzose den Deut-
 schen als Erbfeind betrachten, so wollten es da-
 mals die Pariser Schreiber, und Ferry selbst, der
 „Tonkinese“, fiel, weil man seine Politik gegenüber
 Deutschland verwarf. Heute wird mancher Fran-
 zose mit Bedauern jener Zeit gedenken und wün-
 schen, man könnte sie noch einmal zurückrufen.
 Vielleicht wäre dann Fashoda Frankreich erspart
 geblieben.“

Demission des österreichischen
 Ministeriums. Das Kabinet Thun gehört
 der Geschichte an. Am Sonnabend Vormittag 9
 Uhr fand, wie aus Wien telegraphirt wird, unter
 Vorsitz des Ministerpräsidenten Grafen Thun ein
 Ministerrath statt, in welchem die Demission des
 Kabinetes beschlossen wurde. Graf Thun wurde
 sodann um 10 Uhr vom Kaiser in besonderer
 Audienz empfangen und unterbreitete ihm in Aus-
 führung dieses Beschlusses die Demission des ge-
 samten Kabinetes.

Oesterreich war früher durch die Langbleibigkeit
 seiner Ministerien berühmt; seit dem Abgange des
 Kabinetes Taaffe ist das anders geworden. Be-
 sonders in der letzten Jahren war der Wechsel ge-
 radezu unheimlich. Graf Badeni, Baron Gautsch,
 Graf Kielmannsegg regierten nur kurze Zeit und,
 das Kabinet Thun schließt sich ihnen würdig an.
 Ob der kommende Mann seine Sache besser ver-
 stehen wird? So lange es ihm nicht gelingt,
 das Parlament flott zu machen, dürfte darauf
 nicht zu rechnen sein, und daß das zu erreichen ist,
 möchten wir vorläufig noch bezweifeln. Bekannt-
 lich handelt es sich darum, die Delegationswahlen
 durch den Reichsrath zu ermöglichen. Nun haben
 die Deutschnationalen erklärt, die Wahlen durch
 Obstruktion verhindern zu wollen, so lange die
 Sprachverordnungen nicht aufgehoben sind; die
 Jungtschechen lassen aber in ihren Blättern er-
 klären, sie würden Obstruktion machen, falls die-
 selben aufgehoben würden. Es ist hierbei zu be-
 merken, daß die Jungtschechen in dieser Beziehung
 noch leistungsfähiger sein dürften als die Deut-
 schnationalen, welche nur sechs Reichsrathsmandate
 in Besitz haben, während die Jungtschechen deren 60

Zahnarzt

A. Dreisenstock

wohnt Petrilauer-Straße Nr. 89.

Dr. med. Goldfarb

Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten,

Zawadzka-Straße Nr. 18

(Ede Bulgansta Nr. 1), Haus Grobensti.
 Sprechstunden: 8—11 Uhr Vorm. u.
 6—8 Uhr Nachm., für Damen v. 5—6 Uhr
 Nachm.

Dr. Rabinowicz

Specialarzt für
 Hals-, Nasen-, Ohrenkrankheiten und
 Sprachstörungen

Cegelniana № 38 Haus Monat.
 Sprechstunden 9—11, Vor. 4—6. Nachmittags

Dr. R. Skibiński,

Geburtshilfe und Frauenkrankheiten,
 ist zurückgekehrt
 und wohnt jetzt Scheiblers Neubau,
 Ede Petrilauer- und Zawadzka-Str.

zahlen. Die neue Regierung steht also zwischen Scylla und Charybdis, und es ist vorläufig gänzlich unerfindlich, wie sie sich da hindurchwinden wird. Graf Thun hielt es mit den Slaven, und von diesem Gesichtspunkte aus kann sein Scheitern ja nur angenehm berühren; wenn aber sein Nachfolger es mit den Deutschen hält und nicht versteht, des czechischen Widerstandes Herr zu werden, so steht man praktisch auf demselben Flecke, und der Reichsrath wird ebenso wenig arbeitsfähig sein wie bisher. In diesem Falle wird man aber mit der „ultima ratio“ einer Suspendirung der Verfassung und Proclamation der Diktatur zu rechnen haben.

Die letzte That des Kabinetts Thun war die Fertigstellung des Ausgleichs.

Die Lage in Serbien. Der Verlauf des Hochverrathsprocesses in Belgrad hat für die serbischen Machthaber keineswegs schmeichelhafte Enthüllungen gebracht; wie auch das Urtheil ausfallen wird, die allgemeine Meinung wird dahin gehen, daß der Proceß gegen die von dem Erzönig Milan gehafteten radikalen Führer ein Tendenzproceß war, der ähnliche Vorgänge aus früherer Zeit fast in den Schatten stellte. Es ist auch nicht die Spur eines Beweises dafür erbracht worden, daß ein Attentat gegen den Oberkommandirenden der serbischen Armee oder gegen die Dynastie der Obrenowic von den Angeklagten beabsichtigt und ins Werk gesetzt worden war. Der einzige Belastungszeuge, der anscheinend etwas Thatsächliches auszusagen vermochte, hat sich als ein ganz gemeiner Schwindler erwiesen. Aus den Geständnissen und Widersprüchen des Mordgefesten Knezewic dürften wohl auch serbische Richter keinen Strich für die übrigen Angeklagten drehen können. Der Versuch des Erzönigs, sich seiner politischen Gegner durch einen ungeschickt angelegten Proceß zu entledigen, ist vollständig mißglückt und die Aufregung, in die das unglückliche Land verjagt ist, dürfte nur zur Verschlimmerung der Verhältnisse in Serbien beitragen.

Die Rückkehr Milans, nachdem er seine Nationalität für einen hohen Preis und schnödes Geld dahingegen gegeben hatte, ist ein schwerer politischer Fehler gewesen, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß man jetzt in dem Nachbarlande, in dem man die Rückkehr Milans zur Befestigung des eigenen Einflusses begünstigte, zur Erkenntnis des Fehlers gekommen ist. Schon während des Processes hat die österreichisch-ungarische Regierung nach Belgrad einen Wasserstrahl gerichtet und Graf Goluchowski hat seinem Schützlinge deutlich zu verstehen gegeben, daß man die Verhöhnung von Recht und Gerechtigkeit nicht dulden würde. Während des Processes ist mehrfach der Verdacht oder die Beschuldigung ausgesprochen, daß Fürst Nikolaus von Montenegro mit dem angeblichen Attentat in Verbindung stehe und durch Begrüßung der Obrenowic seine Aussichten, auf den serbischen Thron zu gelangen, zu befestigen suche. Mit der Verurteilung der Anlage fällt natürlich auch jene Beschuldigung in sich zusammen. Daß der Herrscher Montenegros auf die Gewinnung des serbischen Thrones für sich und seine Familie rechnet, ist sehr wahrscheinlich und es ist auch nicht unmöglich, daß der Besuch, den der Montenegriner vor Kurzem dem Sultan in Konstantinopel abgestattet hat, mit seinen serbischen Plänen in Verbindung steht, aber vorläufig fehlt für diese österreichische Sensationsnachricht noch jede Beglaubigung.

Man darf wohl mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß die Dinge in Serbien selbst ihrem Ende zutreiben. Das unglückliche Land kommt aus den Erbhütten nicht heraus und die Paschawirtheft, die der thatsächliche König eingerichtet hat, bringt es immer mehr an den Abgrund. Die Anbahnung besserer Verhältnisse ist erst wieder zu erwarten, wenn Milan aufs Neue dem Lande den Rücken kehrt. Für Oesterreich-Ungarn ist es aber begreiflich, wenn es jetzt einen Strich zwischen sich und seinem ehemaligen Schützlinge zu ziehen sucht; die Rechnung hat sich als falsch erwiesen, wenn man auf eine verständige Leitung Serbiens durch den Erzönig zählte.

Inland.

St. Petersburg.

Zum Aufenthalt Ihrer Kaiserlichen Majestäten in Dänemark berichtet die „St. Pet. Ztg.“ nach dem „Pyok. Izawl.“:

Am 31. August a. St. gegen 3 Uhr Nachmittags begaben sich Ihre Majestäten der Kaiserin und die Kaiserinnen Maria Feodorowna und Alexandra Feodorowna, Ihre Majestäten der König Christian von Dänemark und der König Georg von Griechenland, Ihre Kaiserlichen Hoheiten der Großfürst Thronfolger Michael Alexandrowitsch, die Großfürstinnen Xenia und Olga Alexandrowna und der Großfürst Alexander Michailowitsch, der Kronprinz von Dänemark mit Gemahlin, Prinz Nikolaus von Griechenland, die Prinzessinnen Alexandra von Wales, die Prinzessinnen Marie und Alexandra von Dänemark und die übrigen Glieder der königlichen Häuser von Dänemark, Griechenland und Großbritannien in offenen Wagen nach dem Sommerpalais Smidstrup des Königs von Griechenland, das einige Werst entfernt von Bernstorff gelegen ist. Hier machten Ihre Majestäten und Ihre Hoheiten einen Spaziergang durch den Park und nahmen dann im Palais den Ihre ein. Gegen 6 Uhr kehrten Ihre Majestäten und Ihre Hoheiten unter lebhaftem

ter Begrüßung der Bevölkerung nach Bernstorff zurück.

Am 2. September fand im Palais zu Bernstorff ein Diner statt, an welchem Ihre Majestäten der Kaiserin und die Kaiserinnen Maria Feodorowna und Alexandra Feodorowna, die Könige von Dänemark und Griechenland und die übrigen Glieder des russischen Kaiserhauses und der königlichen Familien theilnahmen. Zu dem Diner waren die Personen des kaiserlichen Gefolges und die Kommandeure der auf der Kopenhagener Råde ankommenden russischen Kriegsschiffe geladen.

General-Lieutenant Baron Medem f.

Der am 19. September im Dorfe Bereski bei Pleskau verstorbene Senator General-Lieutenant Baron Nikolai Nikolajewitsch Medem war, wie die „St. Pet. Ztg.“ berichtet, den 25. Juni 1837 geboren und machte die Michael-Artillerie-Schule durch. Hierauf trat er in die Michael-Artillerie-Akademie ein und diente, nachdem er den Kursus der Akademie beendet hatte und am 13. August 1852 zum Fähnrich befördert worden war, zehn Jahre lang im Generalstab. 1862 wurde er zum älteren Adjutanten des Stabes des Gardekorps ernannt. Von 1863 an diente er im Jarthum Polen und war zuerst dem Oberkommandirenden der Truppen im Jarthum Polen zu besonderem Auftrage attachirt. Von 1865 bis 1866 war er stellvertretender Gouverneur von Plog und von 1866 bis 1892 Gouverneur von Warschau. Baron Medem wurde 1864 zum Oberst und schon 1866, also im Alter von 32 Jahren, zum General-Major befördert. 1871 wurde ihm der St. Stanislaus-Orden erster Klasse und 1873 der St. Annen-Orden erster Klasse verliehen. 1877 erhielt Baron Medem den St. Wladimir-Orden zweiter Klasse und 1880 wurde er zum General-Lieutenant befördert. 1884 wurde ihm der Weiße Adler-Orden und 1890 der Alexander-Newski-Orden verliehen. 1892 wurde der Verstorbene zum Senator ernannt und gleichzeitig zum Beisitzer des Generalgouverneurs von Warschau. Den letzteren Posten bekleidete er fast zwei Jahre und nahm dann an den Sitzungen des Herolds-Departements theil. Baron Medem besaß auch zahlreiche ausländische Ordensauszeichnungen, österreichische, preussische, persische etc.

Dank der wohlwollenden Unterstützung des Warschauer Generalgouverneurs Fürst Smeretinski wird, so schreibt die „St. Pet. Herald“, jetzt auch wieder der polnische Sprachunterricht (Grammatik und Literatur) in den Mittelschulen des Weichselgebiets gepflegt werden. Wie wichtig die Reform ist, können wir aus der Geschichte des Unterrichts der polnischen Sprache im Königreich Polen seit den letzten 32 Jahren ersehen. Infolge der Reform Miljutin's nahm die polnische Sprache in den Schulen des Westgebiets eine der obersten Stellen, gleich wie die russische Sprache, unter den Lehrfächern ein. In den Gymnasien waren für den Unterricht im Polnischen per Woche 24 Stunden festgesetzt, in den Pragnasien 15 Stunden. Es wurde sowohl Grammatik wie Literaturgeschichte gelehrt. Im Jahre 1874 wurde die Zahl der Unterrichtsstunden per Woche in den achtjährigen Gymnasien auf 12 und in den Pragnasien auf acht verringert; auch fand man es für nöthig, den polnischen Sprachunterricht als nichtobligatorisch zu erklären. Nicht lange darauf erfolgte wiederum eine Veränderung zum Besseren. Kaiser Alexander II. genehmigte das Project der Verstärkung des polnischen Sprachunterrichts und es wurden zu diesem Zweck, sowie auch zur Eröffnung von Rathedern für die polnische Sprache in der Warschauer Universität Geldmittel angewiesen. Der Minister der Volksaufklärung ordnete an, die wöchentlichen Stunden des polnischen Sprachunterrichts der Stundenzahl des französischen und des deutschen Sprachunterrichts gleichzustellen, d. h. auf 19 zu erhöhen. Allein diese Anordnung war in praxi nicht ausgeführt; die Sprachunterrichtsstunden wurden in verschiedenen Schulen verschieden normirt, so in den Regierungsmädchenschulen, wo man für jede Classe der polnischen Sprache nur zwei Stunden in der Woche einräumte. Im Jahre 1894 setzte der Inspector der Warschauer Schulen vermittelst Rundschreibens 14 Sprachunterrichtsstunden für sämtliche Classen eines Gymnasiums fest, wonach zwei wöchentliche Stunden auf jede Classe entfielen. Im Rundschreiben war gesagt, daß fernherin keine Concessionen für die polnischen Sprachunterrichtsstunden gemacht würden. Nach dem Allerhöchsten Reichsrathsgutachten vom Jahre 1885 war der polnische Sprachunterricht in den niederen Schulen in der Muttersprache der Schüler zu ertheilen; das Gesetz von 1890 bestimmte aber das Russische zur Unterrichtssprache für alle Fächer in den Gymnasien, wobei jedoch einer früheren Gesetzbestimmung gemäß in der Warschauer Universität der Unterricht in der polnischen Sprache und Literatur in der Muttersprache gestattet war. Die Warschauer Bezirksobrigkeit sagte indessen die Sprachenfrage anders auf. 1882 wurde das polnische Lehrbuch von Kulitschowski aus dem Gebrauch gezogen und darauf das Russische als Lehrsprache für den polnischen Sprachunterricht sowohl allen Regierungsschulen wie Privatschulen vorgeschrieben. Der ganze polnische Sprachunterricht beschränkte sich schließlich auf Uebersetzungen aus der Chrestomathie von Dubrowski ins Russische. Diese Chrestomathie war das einzig zulässige Lehrbuch der polnischen Sprache, enthielt aber weder einen grammatikalischen Theil, noch Literaturgeschichte. Die Folge davon war, daß die Zöglinge der Mittelschulen des Königreichs Polen bei Privatlehrern polnischen Sprachunterricht zu nehmen anfangen und auch zu Hause polnisch lernten.

Zwei neue Städte „Romanow“ und „Chofa“ werden im Bezirk Sotschi des Schwarzmeer-Gouvernements gegründet und sind für jede derselben 500 Dessjatin Kronland angewiesen. Der Erwerb städtischen Grund und Bodens ist ausschließlich russischen Unterthanen gestattet. Bis zur Einführung der Städteordnung unterstehen die neuen städtischen Ansiedlungen dem Ressort des Ministeriums der Landwirthschaft.

Von der Allerhöchsten eingesehten Commission zur Verhütung der Einschleppung der Pest

wird in Ergänzung früherer Meldungen nun bekannt gemacht, daß am 3. September eine specielle ärztliche Berathung stattfand, auf welcher die Daten über die in Kolobowka, Kreis Jarow, Gouvernment Astrachan, aufgetauchte Krankheit collegiallich geprüft wurden.

An der Berathung nahmen folgende Personen theil: der Präsident des Medicinalconseils und Chef der Kaiserlichen Militär-Medicinischen Akademie Geheimrath W. W. Paschutin, die Mitglieder des Medicinalconseils: Wirkliche Geheimräthe A. A. Remmert und W. S. Rudrin, die Geheimräthe W. W. Sjutugin, S. P. Ljarewitsch, L. F. Rogofin, F. W. Dwjannikow, S. P. Werhejewitsch und N. W. Sklissowitsch, die Wirklichen Staatsräthe A. I. Danilowski, S. B. Schilowski und der Professor der Militär-Medicinischen Akademie R. N. Winogradow, sowie die ständigen Mitglieder des militär-medizinischen gelehrten Comités Geheimrath A. I. Belsajew und Staatsrath S. I. Naptschewitsch.

Die Ansichten der Theilnehmer an der Berathung gingen auseinander; die Minorität (die Herren Remmert, Ljarewitsch, Werhejewitsch, Sklissowitsch, Ljufanow und Naptschewitsch) kam auf Grund der epidemiologischen, klinischen, pathologisch-anatomischen und bakteriologischen Befunde zum Schluß, daß die im Dorfe Kolobowka entstandene Krankheit, die nunmehr schon für erloschen gelten kann, als eine acute ansteckende Krankheit anzusehen sei, welche, soweit aus den Untersuchungen an Ort und Stelle zu schließen sei, dem Typus der Bubonepest, speciell in deren pneumonischer Form entspricht.

Die Majorität (die Herren Paschutin, Rudrin, Sjutugin, Belsajew, Rogofin, Dwjannikow, Winogradow, Danilowski und Schilowski) sprach die Ueberzeugung aus, daß die der Berathung vorgelegten Thatsachen durchaus ungenügend seien, nicht nur um die im erwähnten Dorfe erloschene acute, ansteckende Krankheit für die Pest zu erklären, sondern auch um überhaupt mit wissenschaftlicher Exactheit die Natur der Erkrankungen festzustellen.

In Anbetracht dessen, daß eine categorische Ansicht nicht ausgesprochen wurde, beschloß die beratende Versammlung behufs Sammlung ergänzender Informationen nach dem Dorfe Kolobowka abzudelegiren: den Professor der pathologischen Anatomie Winogradow und den Director des bakteriologischen Laboratoriums des Militär-Medicinal-ressorts Naptschewitsch zum Studium der Entstehung und des Verlaufs der erloschenen Epidemie. Es wird ihnen anheimgestellt, falls sie der Beihilfe eines Spezialisten für Hygiene bedürfen, den Professor der Militär-Medicinischen Akademie Schilowski zu ihren Arbeiten an Ort und Stelle heranzuziehen. Diese Aerzte wurden von der beratenden Versammlung beauftragt, die Sache gemeinsam mit dem von seiner Hoheit dem Präsidenten der Commission entsandten Spezialisten und dem am Ort seit Anbeginn der Epidemie beibehaltenen Personen, in ihrem ganzen Umfang zu erforschen, nach ihrer Rückkehr nach Petersburg gemeinsam mit Professor Lewin an den Laboratorienarbeiten zur Aufklärung des Charakters der vorgefallenen Erkrankungen theilzunehmen und sodann die Resultate ihrer Untersuchungen und ihre definitiven Schlussfolgerungen derselben beratenden Versammlung zu unterbreiten behufs Vorstellung zur Begutachtung seitens der Allerhöchsten eingesehten Commission zur Verhütung einer Einschleppung der Pest.

Die Baumwollkampagne in Ostindien.

(Eigenbericht. Nachdruck verboten.)

O. W. Während der letzten Kampagne, d. h. vom 1. Juli 1898 bis zum 30. Juni 1899 waren die Baumwoll-Zufuhren in Bombay bedeutend umfangreicher als in den beiden vorhergehenden Jahren. Sie betragen 1,613,000 Ballen in 1896/97, 1,730,000 in 1897/98 und 2,030,000 in 1898/99. Der Durchschnitt der 10 Jahre, die mit 1895/96 endeten, beläuft sich auf 1,825,000 Ballen.

Die Saison 1898/99 begann sehr lebhaft. Vom 1. Juli bis zum 31. Dezember 1899 gelangten 420,000 Ballen nach Bombay gegen 252,000 und 401,000 während der nämlichen Zeit in den beiden vorhergehenden Kampagnen. Zwei Thatsachen sind als besonders bemerkenswerth von der letzten Kampagne hervorzuheben, erstens die geringen Preischwankungen im Vergleich zu 1896/97 und 1897/98 und dann die Verminderung der Transaktionen in „Suttas“ sowohl was die europäischen als die eingeborenen Händler betrifft. Anfang October 1898 stellte sich der Preis für „Good broach“ lieferbar zum 25. März auf 154 Rupien per Ballen von 392 Pfund, der Maximalsatz, d. h. 166 Rupien wurde am 8. März erreicht und das Minimum, d. h. 151

Rupien am 25. Januar. „Fully good Bengals“ lieferbar am 25. Januar 1899, erreichten das Maximum mit 127 Rupien am 1. October 1898 und das Minimum mit 118¹/₂ Rupien im Februar 1899, auch für die anderen Sorten waren die Schwankungen nicht größer. Die Abnahme in den Transaktionen in „Suttas“ ist darauf zurückzuführen, daß die Preise in Nupien verhältnißmäßig sehr niedrige waren. Die Möglichkeit eines ernstlichen Rückganges erschien also so gut wie ausgeschlossen, während man andererseits eine sehr reichliche Ernte in den Vereinigten Staaten eskomptirte, sodaß auch kaum viel Chance war, daß die Notierungen sich heben könnten. Uebrigens hat sich die Befürchtung, welche man Anfangs der Saison hegte, nämlich daß infolge der guten Ernte in den Vereinigten Staaten eine starke Abnahme in den Entnahmen von „Surati“ stattfinden werde, nicht verwirklicht; im Gegentheil kaufte der Continent gegen 150,000 Ballen mehr als im vorhergehenden Jahre.

Während der verfloffenen Saison empfing Bombay 2,900 Ballen amerikanische Baumwolle, gegen 6,000 in der vorhergehenden. Die Ausfuhr stellte sich in 1898/99 auf 1,098,000 Ballen gegen 833,000 in 1897/98, erhöhte sich also um 265,000 Ballen. Diese Zunahme vertheilt sich wie folgt: 150,000 Ballen für den europäischen Continent und 115,000 für China und Japan. Im Durchschnitt stellten sich während der letzten 10 Jahre die Sendungen nach Europa auf 983,000 Ballen, fielen aber in der verfloffenen Kampagne auf 578,000 und dies trotz der vermehrten Zufuhren auf dem Marke von Bombay. Dagegen erhöhten sich die Entnahmen Japans und erreichten in 1898/99 84,000 Ballen mehr als im vorhergehenden Jahre. Großbritanniens Ankäufe fielen innerhalb der letzten 5 Jahre von 23,790 auf 1,5% und die des Continents von 71,7 auf 51,1, während die Ausfuhr nach dem fernem Osten von 2,5 auf 44,6% stieg. Mit Ausnahme von Venedig und London erhielten aber im Vergleich zum vorhergehenden Jahre alle Häfen größere Quantitäten. Hamburg kommt an erster Stelle mit 117,474 Ballen und nächst diesem Antwerpen mit 98,363, während es im vorhergehenden Jahre in vierter Reihe stand mit 60,434 Ballen. Triest, das im vorigen Jahre den ersten Platz einnahm, mit 91,954 Ballen, kam in der letzten Saison auf den dritten, mit 94,663 Ballen.

Der Konsum der lokalen Spinnereien belief sich während der verfloffenen Kampagne auf 960,000 Ballen, gegen 750,000 in der vorhergehenden. Die Pestepidemie hat also in 1898/99 weniger ungünstig auf die Baumwollindustrie eingewirkt als in den beiden vorhergehenden. Es ist vor allem die vermehrte Produktion von Garnen in niedrigen Nummern, welche eine größere Menge Rohbaumwolle, ganz besonders die kurzfasrigen Sorten absorbirte. Nach der Schätzung von 960,000 Ballen für den Totalkonsum, kann man den am 30. Juni 1899 in Bombay verbleibenden Vorrath auf 505,000 Ballen taxiren. Davon besitzen die Spinnereien ca. 100,000 und die Exporteure 125,000 Ballen, sodaß ein disponibles Lager von ca. 280,000 Ballen verbleibt.

Engländer und Boeren.

Wie man aus Pretoria telegraphirt, wurde dort ein Grünbuch veröffentlicht, welches den Bericht des Staatsprocurators Smuts an die Regierung über die zwischen ihm und dem britischen diplomatischen Agenten Greene gepflogenen Besprechungen enthält, die zu dem bedingungsweisen Vorschlage, betreffend die Erlangung des Wahlrechts nach fünf Jahren, führten. Smuts versichert, das Ergebnis seiner privaten Verhandlungen und Vereinbarungen sei gewesen, daß beide Regierungen in nicht formeller Weise über das Anerbieten und dessen Annahme ihre Entscheidung treffen sollten, bevor das Anerbieten formell unterbreitet würde. Smuts befreit sodann, daß der genaue Wortlaut des Anerbietens an den Gouverneur der Kapkolonie Milner telegraphirt worden sei, und daß die Reichsregierung an Greene ein Telegramm gesandt habe, welches Greene als Annahme des Anerbietens auslegte. Smuts erklärt, hätte die Regierung von Transvaal gewußt, daß irgend eine Schwierigkeit hinsichtlich der Sugeriratsfrage gemacht werden würde, so hätte sie niemals weitere Vorschläge gemacht, sondern sie würde wahrscheinlich die Einladung, eine gemeinsame Commission zur Berathung des Sieben-Jahresvorschlages zu bilden, sofort angenommen haben. Smuts befreit ferner, daß er Greene verprochen habe, den neuen Mitgliedern des Raads solle erlaubt sein, sich der englischen Sprache zu bedienen, er habe nur die Ansicht geäußert, die Angelegenheit werde sich leicht von selbst regeln. Schließlich weist Smuts darauf hin, daß dieser Gegenstand in dem Telegramm an Milner garnicht erwähnt worden sei.

Ferner wurden nach einer aus Bloemfontein zugehenden telegraphischen Meldung dort im Volksraad des Orange-Freistaates die Berathungen wieder aufgenommen. Es verlautet, daß die geheime Tagung des Volksraads wahrscheinlich bis zum Anfang der nächsten Woche fortdauern wird. Inzwischen befinden sich die Einwohner in einer gedrückten Stimmung und werden die Mittheilungen in der nächsten öffentlichen Sitzung ängstlich erwartet. Ueber das Resultat der Berathungen wird telegraphirt:

London, 23. September. Daily Chronicle meldet aus Kapstadt: Nach zuverlässiger Meldung aus Bloemfontein beschloß der Raad des Freistaats einstimmig, Transvaal gegen britische Angriffe zu unterstützen.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Der Familienschmuck.

Roman von A. J. Mordtmann.

[14. Fortsetzung.]

„Ich würde glücklich gewesen sein — Sie haben Recht.“
„Sehen Sie! Warum also nicht heute? Was ist denn anders geworden, daß Sie nicht glücklich sind? Wer hat also Schuld?“

Holmfeld zögerte mit der Antwort; aus Ediths Worten klang ihm etwas Unaufrichtiges und Gezwungenes heraus, wofür er allerdings, wenn er es gesagt und sie es geleugnet hätte, keine Begründung hätte angeben können; es war eben mehr Sache des Gefühls als der Erkenntnis. Doch nicht allein aus diesem Grunde zögerte er; er befand sich gewissermaßen in einem schönen Traume und scheute sich, ihn zu zerstören, indem er Erklärungen hervorrief, die vielleicht allen seinen Illusionen ein jähes Ende bereiteten.

Endlich bemerkte er: „Sie sehen in mir einen Menschen, der gewohnt ist, sich mit allen erdenklichen Widerwärtigkeiten und Hemmnissen herumzuschlagen und seine liebsten Wünsche erst nach herben Kämpfen erfüllt zu sehen, die ihm die Freude an der endlichen Erfüllung verbittern; einem solchen können Sie es nicht verübeln, wenn er nicht gleich an den Leuz glaubt, den verführerische Stimmen ihm als gekommen ankündigen. An das Glück glaubt nicht, wer es immer nur höhrend vorbeistiegen sieht.“

„Warum sehen Sie es vorbeistiegen? Greifen Sie doch mit festem Entschluß zu und packen Sie es am Flügelende,“ sagte Edith, zufrieden, in Holmfelds Erwartungen erregt zu haben, die sie freiwillig niemals zu erfüllen gedachte, von deren Vorhandensein sie aber jedenfalls Nutzen ziehen wollte. „Nun lassen Sie uns aber ein wenig mehr Alltägliches plaudern. Erzählen Sie mir von Wittenaes und vor allem von meinen Pflegeltern. Ich habe seit Kornsens Tode nichts mehr von ihnen gehört und auch von diesem Tode habe ich nur eine ganz kurze Anzeige erhalten.“

Holmfeld war hierzu gern bereit, hing doch auch sein Herz an dem wogenumbrausten, weltverlassenen Fleck Erde, unter dessen einfachen Bewohnern ihm der Stern der Liebe aufgegangen war. Er erzählte von allen Bekannten und berichtete ausführlich über die letzten Tage Kornsens; damit war er denn endlich auf das so lange drohende, von Edith so heftig gefürchtete Thema gekommen.

„Hier habe ich zwei Abschriften der letzten Erklärung, die mir Ihr Pflegevater gegeben hat,“ so schloß er seinen Bericht. „Die eine will ich Ihnen jetzt dalassen, damit Sie sie lesen und danach Ihre Beschlüsse fassen.“

„Und die andere?“

„Ich hoffe nicht, daß ich von ihr Gebrauch machen muß; Sie werden auch ohne Zwang das Richtige finden.“

„Das heißt also, die zweite Abschrift soll mich zwingen, das zu thun, was Sie für recht halten, wenn ich es nicht freiwillig thue.“

„Ja, Edith, es ist so; ich will ganz offen mit Ihnen sein. Wenn Sie nicht aus freien Stücken Ihrem Herrn Großvater vom Inhalt dieses Schriftstückes Kenntniß geben, so ist diese zweite Abschrift bestimmt, ihm eingehändigt zu werden.“

Edith unterdrückte die heftigen Worte, welche in ihr aufsteigen wollten; denn sie erkannte wohl, wie unklug es sein würde, sich mit Holmfeld auf schlechten Fuß zu stellen. Sie nutzte ihr zweideutiges

Spiel so lange fortsetzen, bis es Erfolg hatte oder sich als ganz nutzlos herausstellte. Sie nahm das Schriftstück aus Holmfelds Hand und sagte:

„Lassen Sie mich nur erst lesen, was es ist. Ich hoffe, daß es mir gelingen wird, Ihre Zufriedenheit zu erwerben.“

Die Lektüre mußte Edith auf den Nachmittag verschieben; denn eben jetzt kehrten ihre Cousinen heim. Holmfeld mußte mit ihnen zusammen frühstücken und fand bei allen, auch bei Eudby, der in ihm einen alten Bekannten lebenswürdig begrüßte, und bei dem heute zufällig sehr gut gelaunten alten Scudamore so herzliche Aufnahme, daß er sich bald ganz heimisch fühlte.

Als man von der Tafel aufstand, sagte Scudamore: „Herr Holmfeld, Sie bleiben natürlich hier. Mr. Eudby wird Sorge tragen, daß Ihr Gepäck aus dem „Goldenen Eber“ herübergeholt wird. Sie werden, so lange Sie Zeit haben, also jedenfalls einige Wochen, unser Gast sein. Meine Enkelinnen werden sich freuen, öfter mit Ihnen musizieren zu können.“

Holmfeld erhob zum Schein einige Einwendungen, aber Jannys dringende Bitte und Ediths stumme Augensprache überwand seinen nicht ehrlich gemeinten Widerstand. Er blieb; so war es von dem Schicksal beschlossen, das ihm, wenn auch ohne sein Wissen und Wollen, eine thätige Rolle in der Tragödie zugeacht hatte, deren Schauplatz Thirlwall werden sollte.

VIII.

Am Nachmittage fühlte sich Edith wohler, und nun beschloß sie, der unerträglichen Spannung, unter der sie seit gestern Abend gelitten hatte, endlich ein Ende zu machen. Sie zog sich auf ihr Zimmer zurück, schob sich einen Sessel an das offene Fenster, von dem aus sie die grüne Waldung und in der Ferne sogar einen silbernen Streifen der See sehen konnte, und öffnete mit klopfendem Herzen das Packet, das Holmfeld ihr überbracht hatte.

Die darin liegenden Papiere waren, wie sie sich zunächst überzeugte, von Holmfeld geschrieben, aber von Kornsen als seinen Ausrufen entsprechend anerkannt, mit feierlichem Eide als wahr beschworen und mit zitternder Hand unterschrieben. Was Edith las, trieb ihr den kalten Schweiß auf die Stirne.

Von schwerer Krankheit heimgejucht und dem nahen Tode ins Auge sehend, so hieß es in dem Schriftstücke, „hat der Seemann Peter Kornsen mir, Dirk Holmfeld, um sein Gewissen zu erleichtern, folgenschwere Bekenntnisse anvertraut; ich habe sie getreulich zu Papier gebracht, und diese Aufzeichnungen hat Kornsen in meiner Gegenwart, nachdem ich sie ihm vorgelesen habe, unterschrieben. Ich gebe ihm nun selbst das Wort: Ich habe mich, soweit es mir möglich gewesen ist, an seine eigene Ausdrucksweise gehalten. Dirk Holmfeld.“

Das nun folgende Bekenntniß Kornsens aber lautete: —

„Es war am 11. April 1851, da alles, was ich zu erzählen habe, passiert ist. Es war ein stürmischer und regenschwerer Tag. Das Frühjahr hatte dazumal erst spät begonnen, und die Sonnentage waren so dünn gesät, daß man sie ohne Mühe zählen konnte. Schnee, Nebel und Regen dauerten bis spät in den April hinein, Frost verspürte man noch im Mai. Der 11. April aber war unter den bösen Tagen einer der bösesten.“

In der Nacht vorher war ich erwacht, weil sich ein Sturmwind aufthat, davon unser Haus in seinen Grundfesten zu erzittern schien. Und ich will nicht verschweigen, daß noch ein Anderes dazu kam: Ein unheimlicher Traum von schwimmenden Leichen hatte mir Schauer über den Leib gejagt und meine Seele erschüttert. Ich konnte nicht weiter schlafen, so zog ich denn meine Wasserstiefel und mein Delzeug an und ging an den Strand hinunter. Die Wolken jagten wild am Himmel dahin und ließen mitunter den Mond durchscheinen, daß das Wogengetümmel weit hin erhellt war. Wer aber jemals auf eine hochlaufende See im Mondenschein hinausgeschaut hat, der weiß, wie grauig es aussieht. Es war jedoch kein Schiff in Noth zu erblicken, und so ging ich nach Hause zurück, ins Bett aber legte ich mich nicht mehr; denn ich konnte meinen Traum nicht vergessen.

Immer stärker und stärker wurde der Wind, und gegen Morgen stürmte es mit aller Macht, daß auch ein kräftiger Mann sich sicher nicht aufrecht dagegen halten konnte. Böen von Schnee, Regen und Hagel raften daher, daß das Meer eine einzige weiße Schaumfläche war und die Salztropfen bis tief in das Binnenland hineingeweht wurden. Wir richteten unser Rettungsboot für den Gebrauch her; denn mehr als einmal war es uns gewesen, als hätten wir fern am Horizont Mastspitzen gesehen.

Gegen Mittag wurde der Sturm gelinder, und da die Wolken nicht mehr so tief niederhingen, glaubten wir, das Unwetter würde sich wohl ganz legen; aber nach einigen Stunden brach es mit furchtbarer Gewalt von neuem los. Und nun, während es am entsetzlichsten wüthete, kamen zwei Schiffe auf einmal in Sicht, eins im Südwesten, das andere im Süd-Südwesten, und beide wurden auf Blaavands Huf zugetrieben.

Nun, wir Leute von Wittnaes waren auf unserm Posten, und wir setzten alles in Bereitschaft, um mit dem Rettungsboot hinauszufahren, sobald es nöthig sein würde. Wir zögerten keine Sekunde, obwohl wir wußten, wie Schweres uns bevorstand; denn es stürmte und tobte in den Rissen und war ein Aufruhr auf dem Meere, wie wir es kaum jemals erlebt hatten. Wer hinaus mußte, nahm still Abschied von Vater und Mutter, ich war der einzige Verheirathete, die andern waren Junggefallen.

Unser alter Pastor war an den Strand gekommen und segnete uns; und es war uns, als hätte der Tod keine Macht mehr über uns.

Unsere einzige Angst und Sorge war, daß etwa beide Schiffe zugleich unserer Hilfe bedürftig sein könnten; wir hatten nur das eine Boot, das man bei der furchtlichen See hinauslassen konnte.

Das um einige Striche mehr von Westen herankommende Schiff, eine Brigg, trieb vor Lopp und Lakel hilflos daher und mußte, wenn nicht ein Wunder geschah, gerade vor dem Vorgebirge auf Sand gerathen. Saß das Schiff erst fest, so mußte von der mächtigen Brandung alles vom Deck weggespült werden, und die Mannschaft hätte um ihr Leben in die Takelage klettern müssen, wenn nicht etwa, was sehr wahrscheinlich war, die Masten bei dem Aufstoßen über Bord gingen.

Das zweite Schiff war ein Schoner und schien noch besser Stand zu halten; es führte einen Klüver und Sturmsegel und suchte nach Norden zu entkommen; aber es trieb der Küste immer näher, und es war fraglich, ob es um Blaavands Huf herumkommen würde. Wäre ihm dies gelungen, so hätte es weiter nördlich gute Aussicht gehabt, sich in der Bucht von Ringkjöbing zu bergen. Aber es handelte sich um eines Haars Breite, ein leises Anschwellen oder Abschwächen des Windes, ein sekundenlanges Nachlassen des Ruders, ein kleiner Fehler in der Segelstellung konnte alles verderben; ich kann wohl sagen, daß wir mit fieberhafter und viel größerer Angst den mannhafteu Kampf dieses Schiffes beobachteten als das treibende andere, das seinem Schicksal nicht entgehen konnte.

Gar manches Mal habe ich es erlebt, daß in der größten und scheinbar unentriubaren Gefahr noch in der letzten Minute eine Wendung eintrat, wodurch noch alles gut ablief. Davon weiß jeder Seemann zu erzählen, und darum giebt er nicht so leicht die Hoffnung und den Kampf auf. So dachte man auf jenem Schoner, und so empfanden wir es seiner Besatzung nach. Aber diesmal traf es sich nicht so; alles Unheil kam zusammen, um endlich die schlimmsten Befürchtungen wahr werden zu lassen.

Das Unglück kam davon her, daß das südliche Schiff sich in beängstigender Weise dem andern näherte und, um einem Zusammenstoß zu entgehen, in den Wind luven mußte; wäre es recht

nach See abgefallen, um die Brigg vor seinem Bug passieren zu lassen, so würde es zehnmal mehr Raum verloren haben, als es entbehren konnte. Bei diesem Manöver nahm es aber eine furchterliche See über, wurde auf die Seite geworfen und wäre ganz gekentert, wenn nicht der Vordermast gebrochen wäre und die Mannschaft den andern Mast geklappt hätte. Nun richtete sich der Schoner zwar wieder auf, aber er war ein hilfloses Wrack geworden und trieb ebenfalls vor Wind und Wellen auf die Küste zu.

Das alles konnten wir durch unsere Fernrohre sehen. Die beiden Schiffe waren nur wenige Kabellängen von einander entfernt, und zu allen übrigen Gefahren kam noch die eines Zusammenstoßes hinzu, wobei alle an Bord Befindlichen verloren sein mußten.

Die ganze Bevölkerung des Dorfes war am Strande versammelt, und je näher die Schiffe trieben, desto mehr nahm die Aufregung, namentlich unter den Weibern, zu; denn wir konnten jetzt schon erkennen, daß sich an Bord der beiden dem Untergang verfallenen Schiffe Frauen befanden; von dort aus konnte man auch uns sehen, und die Besatzung streckte nach uns die Hände aus; aber was konnten wir thun? Wollten wir nicht absichtlich und ohne Nutzen für die Schiffbrüchigen unser Leben gefährden, so durften wir nur so hinausfahren, daß wir an der vorausgesetzlichen Strandungsstelle zusammentrafen; die Männer begriffen das ohne viele Worte, aber bei den Frauen, die uns schon jetzt hinaus trieben, hatte ich genug zu thun, um sie zur Vernunft zu bringen.

Oft und lange habe ich mir in späteren Jahren alle Ereignisse des furchtbaren Tages vor Augen gehalten und mich gefragt, ob mehr hätte geschehen können, als von uns gethan worden ist. Und immer wieder habe ich mir und meinen armen Landsleuten das Zeugniß geben müssen, daß das Menschenmögliche geleistet worden ist. Was mich angeht, so habe ich keine Sekunde in all der schrecklichen Aufregung die Besonnenheit verloren, und meine Bootsmannschaft, die das sah, gehorchte mir mit einem Vertrauen und einer Genauigkeit wie Soldaten auf dem Exercirplatz.

Ich berechnete, da ich die Tiefe des Fahrwassers kannte und den Tiefgang der Schiffe ziemlich genau taxiren konnte, den Augenblick, wo sie stranden müßten, und gedachte es so einzurichten, daß ich mit dem Boote um eine Kleinigkeit früher an dem Strandungsplage einträfe. Alles hing davon ab, daß bei dem Rettungswerk jede Sekunde ausgenützt, nichts zu spät und nichts zu früh unternommen würde, und daß alles wie in einem Uhrwerk ineinander griffe. Ich wollte zuerst dem südlichen Schiffe zu Hilfe kommen, weil es ihm an einem Boote fehlte; die Wellen mochten es ihm schon weggeschlagen haben.

Die Tiefe, wo beide anlaufen mußten, hätten wir bei ruhigem Wetter in zwei Minuten erreicht; heute mußten wir dazu mindestens zehn Minuten, vielleicht sogar eine Viertelstunde gebrauchen. Als sich daher die Schiffe soweit genähert hatten, daß bis zu ihrem Aufstoßen mindestens noch zwanzig Minuten verstreichen mußten, ließ ich meine Leute antreten. Wir schoben das Boot von der Höhe des Strandes hinunter und im richtigen Augenblick in die rücklaufende Brandung, sprangen hinein und legten uns mit aller Kraft in die Ruder.

Wir hatten es gut abgepaßt, und die nächste Brandungswelle glitt unter uns hinweg, ohne uns an den Strand zurückzuwerfen. Das war ein glücklicher Anfang, und nun arbeiteten wir uns gegen den wüthenden Weststurm hinaus. Was Menschen zu leisten im Stande sind, haben wir damals geleistet. Ich hatte die Zeit gut berechnet, und wir kamen bei dem südlicheren Schiffe, das den Namen „Sun“ trug, an, bevor es strandete. So schwer es war, wir brachten es fertig, längsweits zu kommen, und das Rettungswerk begann. Das Erste, was man uns in einem günstigen Augenblick, als ein Wellenberg uns bis zur Höhe des Verdecks hinaufhob, zureichte, war ein etwa zweijähriges Kind, sorgfältig eingehüllt. Wir brachten es im Heck unseres Bootes zu meinen Füßen unter. Dann kam ein Schiffsjunge an die Reihe, und wir schickten uns an, die übrige Mannschaft, vor allen Dingen die Frau des Capitäns, die wie eine echte Seemannsfrau ruhig und furchtlos an der Reeling stand, zu retten.

(Fortsetzung folgt.)

London, 23. September. Ueber den gestrigen Cabinetrath verlautet noch Folgendes: Die Interimsdepeche enthält auch einen starken Protest gegen die Beschuldigung, daß Conyngham Greene die Transvaal-Regierung zu falschem Glauben verleitet habe. Dem Standard zufolge soll das Cabinet auch beschloffen haben, ein gesamtes Armeecorps zu sofortigem Abgang bereit zu stellen, und soll die Nothwendigkeit der Einberufung des Parlaments zu einer Herbstsession festgestellt haben. Durch die oben genannte Truppensendung würde dann die englische Truppenmacht in Südafrika auf rund fünfzigtausend Mann gebracht werden, was der Standard als keinesfalls das erforderliche Maß überschreitend erklärt. Daily Chronicle erklärt, daß bei dem Cabinetrath, der nächste Woche stattfinden soll, eventuell eine neue Serie von Vorschlägen aufgestellt werden würde, die auf eine Consolidation ganz Südafrikas zu einem Staatsgebiet hinziele, ohne Rücksicht auf bestehende Conventione. Zur Annahme dieser Vorschläge würde Krüger wahrscheinlich eine Woche Frist gegeben werden; bis dahin werde keine Truppenbewegung von England oder Indien, außer den bereits angekündigten, stattfinden. Doch wenn die Antwort nicht bis zum 5. October eingetroffen ist, wird das erste Armeecorps in Bewegung gesetzt werden, und Sir Redvers Bullers wird abgezogen. Die Times erklärt ferner, daß Chamberlain dem Präsidenten Stein mittheilte, er glaube nicht an den Bericht, wonach er im Volkraad gegen den Vertreter eines befreundeten Staates Beschuldigungen vorgebracht habe, und daß Chamberlain zugleich den Präsidenten aufforderte, den Bericht formell zu dementiren. Weiteren Kapstadt-Meldungen zufolge ist Milner überzeugt, daß Kops einen gegen die freundliche Beilegung gerichteten Einfluß auf seine Regierung ausübe, weshalb er der britischen Regierung vorschlagen werde oder schon vorgeschlagen habe, auf der sofortigen Unterdrückung der diplomatischen Agentur Transvaals in Brüssel zu bestehen. Sämmtliche Blätter außer dem Daily Chronicle erklären, mit den Cabinetbeschlüssen einverstanden zu sein. In diplomatischen Kreisen erhält sich die Hoffnung, daß die gewonnene Frist zur Herbeiführung eines gültigen Arrangements benutzt werden wird. Einem Kapstadt-Telegramm zufolge schrieb Krüger an einen seiner intimen Freunde, die Lage wäre ernst und würde noch ernster werden; aber ein friedliches Arrangement werde schließlich doch noch stattfinden.

Tageschronik.

Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst **Wladimir Alexandrowitsch** ist zur Jagd nach dem Kaiserlichen Schloß Spala gereist.
Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst **Nikolai Nikolajewitsch** ist aus Moskau in Warschau eingetroffen und wird die bei Rembertow, Skerniewice und Raduz stehende Cavallerie inspiciere.
Personalnachrichten. Der Fabrikinspector des Petrikauer Gouvernements Ingenieur-Technolog **Pschenezyn** ist in derselben Stellung in das Petersburger Gouvernement versetzt.
Der Vikar an der heil. Kreuzkirche **Walenty Malczynski** ist infolge seiner Ernennung zum Religionslehrer an den Lodzer Stadtschulen der obigen Stellung entsetzt worden.
Der jüngere Lehrer an der Lodzer städtischen Elementarschule Nr. 8 **Johann Mich** ist zum älteren Lehrer an der ebenjohannischen Schule Nr. 24, die jüngere Lehrerin der einklassigen jüdischen Mädchenschule Nr. 1 zur älteren Lehrerin an der städtischen Elementarschule Nr. 23 ernannt.
Wöbllicher Tod. Der frühere hiesige Fabrikant und Hausbesitzer **Herr Zulus Mich** ist am Sonnabend Mittag in Friedenau bei Berlin, wo er seit mehreren Jahren wohnhaft war, ganz plötzlich am Herzschlage gestorben.
Für das am künftigen Sonntag in Helenenhof stattfindende **Gartenfest zum Besten des Blinden-Asyls** ist seitens der R. Anstaltschen Erben ein außergewöhnlich interessantes und reichhaltiges Programm vorgesehen. So wird u. A. ein Wettrennen zwischen einem Cyklisten und einem Reiter geplant, ferner haben sich einige Herren vom Katterfall in liebenswürdiger Weise bereit erklärt, eine Quadrille und eine Schmitzjagd sowie einen Blumen-Corso zu veranstalten und ferner ist ein Feuerwerk, brillante Illumination etc. etc. in Aussicht genommen.
Schnell ist der Sommer entflohen und die schönste Zeit des Jahres ist nun wieder einmal verüber: **Der Herbst** hat sein Regiment angetreten. Die Tage werden schon empfindlich kürzer und die Sonne geht wieder zeitiger zur Rüste; die rauhen Herbstwinde streichen über die Stoppeln und mahnen mit ihrem kalten Hauche die Menschen, sich langsam auf den Winter und seine Stürme vorzubereiten. Der Alt-Webermann zieht nun wieder seine Fäden durch die Luft, während die feuchten Herbstnebel, besonders des Morgens und Abends, mit ihren Luftgebilden Berge und Thäler, Wälder und Felder in ein undurchdringliches Grau hüllen. Auch das Laub der Bäume und Sträucher hat sich längst schon zu färben begonnen, und der Herbst zaubert noch einmal mit aller Farbenpracht dem staunenden Menschenauge die Wunder der Natur vor. Aber nicht lange dauert diese Freude; denn der nächste rauhe Herbstwind fegt unbarmerzig all' die Pracht herab zur Erde, wo Mutter Natur den letzten Verzichtungskampf mit den spärlichen Zeichen vergangener Pracht aufnimmt. Aber auch freundliche Seiten zeigt uns der Herbst. Er füllt dem Landmann die Scheuern und Keller, so daß er bald

auf's Neue, mit frischem Muth den Pflug ergreift und in den Schooß der Erde den ersten Samen zu neuer Frucht freudigen Herzens versenkt. Ein schöner Herbst giebt namentlich der Traube erst die rechte Reife, und der Weinbauer sieht es darum gern, wenn die Sonne am Tage die Weinberge mit ihren wärmenden Strahlen begrüßt und zuletzt noch helle Mondschneimächte der reifen Traube die nöthige Klärung bringen. Hoffentlich hält die Witterung auch diesmal, was sie verspricht.
— Zur **Kohlenkrise** wird der „St. Pet. Ztg.“ aus Bialystok geschrieben:
Die Preise für Steinkohlen der Sosnowicer und Dombrowaer Gruben waren bis 1896 loco Grube um 20% billiger als die Preise, die für obereschlesische Kohle loco Grube gezahlt wurden.
Mit der Ausdehnung der Industrie in den benachbarten Gouvernements und in den nächstgelegenen russischen Industrieorten stieg der Bedarf an Kohle mit jedem Jahre und übersteigt der augenblickliche Bedarf fast die Produktionsfähigkeit der inländischen Gruben, was natürlich wiederholte Steigerungen der Kohlenpreise zur Folge hat. Es werden hieron hauptsächlich die entfernteren Industriezentren wie Bieloostok betroffen, wo die industriellen und Konsumenten schon wegen der die Kohlen so sehr verteuernenden Fracht den höheren Preisangeboten auflassender Warschauer Engros Händler nicht Stand halten können.
Wenn die Fracht bis Bieloostok um 2/3 weniger betragen würde, als solche gegenwärtig kostet, könnten die Bieloostoker Konsumenten an die Gruben einen verhältnismäßig höheren Preis zahlen als die Warschauer Händler den Gruben bieten, und sich dadurch das für Bieloostok nöthige Kohlenquantum sichern. Da die obereschlesische Kohle sich jetzt im Preise auf gleichem Niveau mit der polnischen Kohle hält, würden die zunächst der obereschlesischen Grenze liegenden russischen Industrieorte sich vortheilhafter finden, obereschlesische Kohle zu beziehen, für welche die Industriellen in Lodz, Tomaszow und anderen Industrieorten dortiger Gegend immer noch einen um ca. die Hälfte billigeren Preis zahlen — als die Bieloostoker Konsumenten nur allein der höheren Fracht wegen für inländische Kohle gegenwärtig zahlen müssen.
Der kürzere und billigere Weg für Steinkohlen von Sosnowice nach Bieloostok ist der über Warschau und kostet die Fracht pro Wagon von 10,000 Kg = 610 Pud 48 Kop. 37 Kop.; doch da durch die notwendige Ueberladung in Warschau die Kohle verunreinigt, auch mehr schutthaltig wird, in der Hauptfrage aber die Ladungen, welche bis Warschau in offenen Waggons gehen, bestohlen werden, kann man diesen Weg garnicht benutzen und wird daher der direkte Weg über Zwangorod-Lukow-Siedlec-Malkin vorgezogen, auf welchem Wege die Fracht bis Bieloostok pro 10,000 Kg = 610 Pud 49 Kop. 47 Kop. kostet.
Der Kohlenverbrauch in Bieloostok erreichte vor drei Jahren ca. 60 Waggons wöchentlich, verminderte sich aber seitdem infolge Steigens der Kohlenpreise und beträgt augenblicklich etwas über 50 Waggons wöchentlich, trotz des mit jedem Jahre steigenden Bedarfes an Heizungsmaterial, welcher Bedarf ca. 250 Waggons wöchentlich erreichen würde, wenn durch Ermäßigung der Fracht um mindestens 2/3, der augenblicklich bestehenden Fracht und Streichung der Stationsgebühren, welche in Höhe von 2 Rbl. 44 Kop. pro Wagonladung von 610 Pud, ebenso wie für andere hochwertigere Waaren auch für Kohle erhoben werden, den Preis der Kohle sich loco Bieloostok billiger als Holz stellt.
Sehr störend ist auch der so häufig eintretende Wagonmangel an den Gruben, namentlich kurz vor dem Winter, welcher Wagonmangel hauptsächlich auf die Herbstmanöver zurückzuführen ist.
— **Der Direktor des Lodzer Mädchen-Gymnasiums** macht bekannt, daß wegen Ueberfüllung der Schule bis auf weiteres in keiner Classe eine Matanz zu erwarten ist.
— **Kindesmord.** Am Sonnabend um 7 Uhr Morgens wurde am Bau des Grundstücks Nr. 180 in der Widzewska-Straße die in einen Saal eingewickelte Leiche eines etwa zehn Tage alten Kindes gefunden. Die Leiche trägt deutliche Spuren eines gewaltsamen Todes.
— **Unfall.** Der Arbeiter Marcell Staffak, der auf dem Hof des Hauses Nr. 14 in der Konstantiner-Straße mit dem Zusammenlegen von Brettern beschäftigt war, fiel durch eigene Unvorsichtigkeit aus der Höhe des zweiten Stocks vom Gerüst herab und zog sich ungefährl. Verletzungen am Kopf und an der rechten Seite zu.
— **Herr Manufakturath Julius Kuniger** ist am Sonntag aus dem Auslande zurückgekehrt.
— Die Aktiengesellschaft der **Hutmanufaktur Hermann Schlee** hat im verfloffenen Geschäftsjahre einen Reingewinn von 62,089 Rbl. 78 Kop. erzielt, der laut Beschluß der Generalversammlung auf folgende Weise vertheilt wurde: Dividende an die Aktionäre (10 Prozent) — 60,000 Rbl., Gratifikation an die Beamten — 1800 Rbl. und Vortrag auf das nächste Jahr — 289 Rbl. 78 Kopeten.
— **Zur Regelung der Erbschafts-Angelegenheiten** folgender Personen ist der 7. (19.) Dezember, 3. angelegt:
1) **Ester Rachel Branowska**, gestorben in Lodz den 2. April 1899. Mitbesitzerin der Lodzer Immobilien Nr. 418a und 1125;
2) **Bruno Thiele**, gestorben in Lodz den 8. März 1899, Besitzer des Lodzer Immobilien Nr. 805k;
3) **Anton Sung**, gestorben in Lodz den

19. April 1899, Mitgläubiger der Summe von 4500 Rbl., eingetragen auf dem Grundstück Nr. 13 in Dombrowa;
4) **Ferdinand Maas**, gestorben in Lodz den 12. August 1898, Mitbesitzer der Lodzer Immobilien Nr. 10 und 11.
5) **Salomon Friedmann**, gestorben in Lodz den 15. Mai 1894, Mitgläubiger der Summe von 8625 Rbl., eingetragen auf dem Grundstück Nr. 47a w, und 2000 Rbl., eingetragen auf dem Grundstück Nr. 47a t;
6) **Karl Schulz**, gestorben in Lodz den 9. März 1899, Mitbesitzer der Lodzer Immobilien Nr. 321 k f und k e;
7) **Fischel Boruch Pruszykowski**, gestorben in Zürich den 27. Febr. 1898, Gläubiger der Summe von 9000 Rbl., eingetragen auf dem Grundstück Nr. 337;
8) **Wladyslaw Skalski**, gestorben in Lodz den 31. Mai, Mitbesitzer des Lodzer Immobilien Nr. 1231 b.
— Die Statistik **außergewöhnlicher Vorkommnisse** für das Petrikauer Gouvernement in der ersten Hälfte des verfloffenen August alten Stils notirt sechszehn Feuerschäden, darunter vier durch Brandstiftung, einer durch Blüschschlag, zwei infolge schlechter Schornsteine, fünf durch Unvorsichtigkeit und vier aus unbekannter Ursache entstanden; ferner zwei Selbstmorde, einen Mord, einen Kindesmord, sechs plötzliche Todesfälle, eine Schlägerei, fünf Unfälle und sechs Diebstähle.
— Am 28. October findet eine General-Versammlung der Aktionäre der Baumwoll-Manufakturen von **Seibel und Kuniger** statt. Die Tagesordnung ist folgende:
1) Bestätigung des Rechenschaftsberichts und der Bilanz pro 1898/99;
2) Vertheilung des Reingewinns;
3) Bestätigung des Budgets und Operationsplans für das laufende Geschäftsjahr;
4) Wahlen und
5) Beschlußfassung betreffs Erweiterung des Unternehmens und Erbauung von Familienhäusern.
— Infolge dessen, daß die **evangelische Kantoratsschule** in Neu-Notke bei Lodz nicht nur von evangelischen, sondern auch von katholischen Kindern besucht wird, ist der Beschluß gefaßt worden, an deren Stelle zwei Elementarschulen, eine für evangelische und die andere für katholische Kinder zu errichten. Da sich die Bewohner von Alt- und Neu-Notke bereit erklärt haben, die nöthigen Fonds aufzubringen, so hat man bei der zuständigen Behörde darum petitionirt, einen Termin zur Abhaltung einer Gemeindeversammlung festzusetzen, wo dann über die Anlegenheit endgültig Beschluß gefaßt werden soll.
— **Eine Engelmacherin.** Bei der im Hause Ryerskastraße Nr. 6 in Warschau wohnhaften Eva Maslowka, welche sich mit dem Aufziehen fremder Kinder beschäftigte, starb in diesen Tagen ein anderthalbjähriges Kind wie die Nachbarn behaupteten, am Hungertode. Die Polizei, welcher dieses Gerücht zu Ohren kam, ordnete eine Untersuchung an und stellte nicht nur fest, daß das arme Kind thatsächlich verhungert war, sondern sie fand auch noch drei andere Ziehkinder der Maslowka dem Hungertode nahe. Die armen Wesen fanden in dem Hospital zum Kindeslein Jesu Aufnahme und die Maslowka wurde dem Gerichte übergeben.
— **Bankgründung in Warschau.** Dem Vernehmen nach beabsichtigt Commerzienrath Ebas in Warschau ein neues Bankunternehmen mit ausländischem Capital zu gründen. Die Vorarbeiten sind soweit gediehen, daß die Konstitution der Bank, deren Grundcapital auf 6 Millionen Rbl. bemessen ist, noch in diesem Jahre zu erwarten ist. Inhaber angesehener europäischer Firmen, sowie Mitglieder des Hochadels haben ihre Bereitwilligkeit erklärt, in den Verwaltungsrath einzutreten.
— **Warschau-Wiener Eisenbahn.** Der jetzt vorliegende Ausweis für den Monat März schließt mit einer Gesamteinnahme von 1,403,645 Rbl. (darunter für Personen 239,005 Rbl., für Frachten 963,496 Rbl. und für diverse 201,144 Rbl.) ab, so daß sich gegen den gleichen Monat des Vorjahres ein Plus von 42,276 Rbl. ergibt. Im ersten Quartal d. J. betragen die Einnahmen 4,155,935 Rbl. oder 200,799 Rbl. mehr als im Vorjahr.
— Auf dem **Warschauer Hopfenmarkt** hat die regelrechte Zufuhr am Sonnabend begonnen. Bis jetzt sind 870 Pud eingetroffen, vorzugsweise aus der nächsten Umgegend von Warschau. Die Colonisten in Wolhynien sind nur mit einigen unbedeutenden Partien vertreten.
— **Die Montan-Industriellen des Dombrowaer Beckens** petitionirten beim Ministerium der Landwirtschaft und der Reichsdomainen um die Genehmigung zur Einberufung eines Congresses der Montan-Industriellen des Königreichs Polen im December dieses Jahres in Warschau.
— Die Warschauer Zeitung „Rola“ behauptet, daß für die **Dechsus-Affäre** auch hier im Lande Geld gesammelt worden sei. Aus sicherer Quelle will das Blatt erfahren haben, daß z. B. im Flecken Grodzisk im Gouvernement Warschau zu diesem Zweck 3000 Rbl. gesammelt wurden.
— Die neugegründete **Warschauer Industriebank** wird ihre Thätigkeit in den ersten Tagen des Januar eröffnen. Zum Director derselben wurde Herr Wilczynski, der Bruder des Directors der Lodzer Gegenseitigen Kredit-Gesellschaft, ernannt.
— Die Aktien-Gesellschaft **Leonhardt, Wölter & Girhardt** beabsichtigt eine eigene **Fabrikseweberei** zu organisiren und ist das diesbezügliche

Projekt bereits der competenten Behörde zur Bestätigung eingereicht worden.
— **Thalia-Theater.** Die Saison hat begonnen, die Pforten des Kunsttempels haben sich aufgethan und drinnen die Mäusen wieder ihren Einzug gehalten, um mit Ernst und Scherz, mit Gesang und Spiel unsre Gemüther zu erbauen zu verjüngen, zu veredeln. Mit Freuden begrüßen wir die Eröffnung der Vorstellungen, die uns so manchen unterhaltenden Abend, so mancherlei Genuß und Zerstreuung im täglichen Einerlei der Sorge und Arbeit verheißt.
Und so waren denn die Kunstfreunde, die wir im Winter unter den regelmäßigen Theaterbesuchern zu sehen gewohnt sind, am Sonntag vollzählig erschienen, um den Zuschauerraum bis auf den letzten Platz zu füllen. Gegeben wurde der „Bettelstudent“ mit fast durchweg neuer Besetzung der Rollen. Als Bekannte begrüßte das Publikum mit lauten Sympathie-Beweisen Fr. Dpel in der Rolle der Comtesse Laura und Herrn Steimpele als Kerkermeister Enterich; erstere erhielt außerdem aus den Kreisen ihrer speciellen Verehrer einen prächtigen Blumenkranz, der für die Gefühle, mit denen ihre Wiederkehr an unsrer Bühne begrüßt wird, einen sichtbaren Beweis lieferte. Wenn es gestattet ist, schon nach einmaligem Hören einen Vergleich zwischen einst (vor 2 Jahren) und jetzt zu ziehen, so kann derselbe nur zu Gunsten der Gegenwart ausfallen, denn Fr. Dpel hat offenbar in der Zwischenzeit eifrig dem Studium ihrer Kunst obgelegen, sich weiter im Gesange vervollkommenet, und ihre schon damals nicht geringen Stimmmittel haben an Schönlaut und Volumen gewonnen. Alle Einzelheiten behielten wir uns für ein ander Mal vor. Als Sou-brette, und zwar in der Partie der Bronislawka, lernten wir Fr. Burkhard-Luge kennen und waren erfreut über ihre sympathische, hell klingende, wenn auch nicht sehr umfangreiche Stimme und die absolute Reinheit ihres Gesangs. Mit dem Duett „Nur dies eine bitt' ich dich“ führte sich die Sängerin auf das Vortheilhafteste ein und erntete stürmischen Beifall, der, wenn er gleich beim ersten Debut gesendet wird, besonders hoch anzuschlagen ist. Das Duett mußte auf allgemeines Verlangen wiederholt werden. Ueber Fr. von Redwiz, die die alte Gräfin Nowalska spielte, läßt sich vorläufig nur soviel sagen, daß sie über ein sehr schwaches Organ verfügt und infolge dessen bei allen Ensemble-Szenen von ihren Partnern überhört wurde. Ueber ihre schauspielerische Begabung dagegen ist nach der einen Vorstellung noch kein Urtheil möglich. Eine recht hübsche Probe seines Könnens legte Herr Walden als Oberst Ollendorf ab, zeigte sich seiner Aufgabe durchaus gewachsen und gefiel auch allgemein recht gut. Die Titelpartie lag in Händen des Herrn Steim, der über ein klangvolles, sympathisches Organ verfügt, das auch in der Höhe seinen weichen Klang nicht verliert, ob aber sein nicht sehr kräftiges Organ auch größeren Partien genügt, muß abgewartet werden. Ueber sein darstellerisches Können wollen wir noch nicht urtheilen, da beim ersten Debut mancherlei Momente mitzuspähen pflegen, die die Leistung des Künstlers zu beeinträchtigen im Stande sind. Der zweite Bettelstudent, Herr Lange (San Janicki), besitzt gleichfalls ein recht klangvolles, ausgiebiges Organ und genügt gerechten Anforderungen. In dem oben erwähnten Duett „Nur dies eine“ hatte er Gelegenheit, sein gesangliches Können von der besten Seite zu zeigen, und erntete verdienten Beifall.
Im Ganzen machte die Vorstellung, da Licht und Schatten ziemlich gleichmäßig vertheilt waren, einen sehr angenehmen Eindruck, gefiel allgemein und berechtigt zu den schönsten Erwartungen für die diesjährige Saison, wozu das erheblich verstärkte Orchester nicht am wenigsten beiträgt. Zwar gehört der „Bettelstudent“ nicht gerade zu den Operetten, in denen alle Vorzüge eines voll besetzten Orchesters zur Geltung kommen können, doch war immerhin auch dieses Mal schon mit Bezug auf Mannigfaltigkeit und Fülle des Tones ein bedeutender Unterschied früher zu bemerken. Also nochmals: die Saison wurde unter günstigen Auspicien eröffnet und mit steigendem Interesse sehen wir den nächsten Operetten-Aufführungen entgegen.
H.
— **Um das Durchgehen von Wagenpferden** zu verhindern, läßt man, wie in ausländischen Blättern anempfohlen wird, vom Schmied um die Wagendeichsel einen Ring von Eisen etwa 60 cm von der Spitze entfernt legen, welcher oben eine Dese zur Aufnahme eines zweiten eisernen Ringes hat, welcher sich in der Dese spielend bewegt. Durch den beweglichen Ring zieht man eine Hanfleine, deren Enden mit Schnallstücken zum Einschnallen in die inneren Trensenringe der Pferdezügelung versehen sind. Das linke Schnallstück der Leine wird in den rechten Trensenring des Sattelpferdes eingeschnallt, das rechte Schnallstück in den linken Trensenring des Handpferdes. Das andere, geschlossene Ende der „Rothleine“, so wollen wir sie nennen, wird dann am Kutscherbock derartig befestigt, daß dieselbe lose und möglichst gleichmäßig ansteht. Sobald nun die Pferde sehen werden oder Anstalten zum Durchgehen machen, zieht der Kutscher mit einem kräftigen, eventuell in Pausen zu wiederholenden Ruck die Rothleine an; hierdurch werden beide Pferdeköpfe plötzlich fest zusammengedrückt und nach rückwärts verhalten. Das Ungewohnte der Kopfstellung und der äußerst wirksame Druck durch das Trensengebiß auf die Mäuler der Pferde wird ein Stillstehen derselben oder die Annahme der ursprünglich innegehabten Gangart zur Folge haben. Eine empfindliche Strafe durch die Peitsche ist unter Umständen hernach angebracht. Eine

derartige Section merken sich die Pferde und lassen nach mehrmaliger Anwendung des Verfahrens vielfach von ihrer gefahrbringenden Gewohnheit.

Unbestellbare Postfächer:

I. Gewöhnliche Briefe: S. Lange aus Warschau, E. Margulis aus Radomisch, G. Schmidt aus Görlitz, W. Büchley aus England, E. Klobukowski aus Kiew, M. Frenkel aus Danzig, S. Weiß aus Ostrik, A. Ziegler aus Buchara, S. Wohl aus Berlin, M. Komwasser aus Petersburg.

II. Offene Briefe: G. Lewin aus Newel, N. Wofaslat aus Kladawa, K. Grabowski aus Krosnowice, E. Müller, Stadtbrief.

Kurze Chronik.

Inland.

Moskau. Bei der Verathung der Aussteller der Traberpferde-Ausstellung wurde festgestellt, daß auf der Pariser Weltausstellung hundert Plätze unentgeltlich für russische Pferde eingeräumt worden sind. Für Preise sind 140,000 Francs angewiesen worden. Ein besonderes Comité hat die für die Ausstellung wünschenswerthen Pferde ausgewählt und wird für die Ausstellung typischen Pferdegeschirrs und die Anpassung des russischen Pferdes an ausländisches Geschirr sorgen.

Kasau. Die Anfuhr von Getreide ist nicht groß. Roggen gekauft zu 50 Kop., Wehl fest, 56 — 57 Kop., Hafer 37 — 40 Kop. Buchweizen wird geerntet, die Ernte fällt gut aus. Die Kartoffelernte ist reichhaltig, wie überhaupt Gemüse.

Charkow. Die hier eingetroffene englische Veterinärkommission beschäftigt die hiesigen Schlachtereien, das Veterinärinstitut, die bakteriologische Station und die Ställe des Reichsgelüths, in denen sich auch der berühmte Zuchtstall Galtmoore befindet.

Steinkohle wird in den Schächten nicht billiger als 10 Kop. verkauft.

Moskwa. In der Nacht auf den 10. September entlegte der von Wladikawlas nach Kostow gehende Zug der Wladikawlas-Bahn in der Nähe der Rogatschewskischen Weiche. Die Lokomotive und zwei Waggons wurden beschädigt. Unfälle mit Menschen sind nicht vorgekommen.

Ausland.

Infolge des bei Komorn eingetretenen Dammbrechens ist eine große Anzahl Dörfer überfluthet. Das Wasser fließt mit großer Kraft gegen Etes und Gita. 80 Joch Land sind inunndirt. Die Bewohner wurden gerettet. In Teleny sind mehrere 100 Joch Wald, in Erd mehrere tausend Joch Wiesen überfluthet.

Halbamtlich wird jetzt der Diebstahl von militärischen Geheimpapieren aus dem Bureau II der Feld-Artillerie-Brigade in Würzburg bestätigt. Es handelt sich unter anderem um Mobilmachungspläne. Die Papiere sind für eine fremde Macht, wenn sie an eine solche ausgeliefert werden, selbstverständlich nicht ohne Werth. Der des Diebstahls verdächtige frühere Brigadeschreiber Sergeant Schloffer wird fleckbrieflich verfolgt.

Der Zimmernian Kaiser in Scheibewitz gerieth mit seiner Ehefrau in Streit. Der Mann ergriff eine Kaffeekanne, schlug die Frau auf den Kopf, so daß sie sofort todt zusammenbrach.

Nach einer Meldung des Soir soll Galliffets Tagesbefehl nicht die Zustimmung aller übrigen Minister gefunden haben. Der Soir spricht sogar von einer bevorstehenden Ministerkrise.

Der Papst spendete für die Ueberschwemmten Bagners 4000 Mark.

Man meldet aus Neapel: Die hiesigen Frauen haben Madame Ucie Dreyfus ein kostbares Album und eine Adresse mit 6000 Unterschriften gesendet.

Der ehemalige österreichisch-ungarische Militärbevollmächtigte bei der Botschaft in Paris, Oberst Schneider, der sich vor Kurzem in Wien und Waldhofen weilt und sich sodann nach Luzern zur Erholung begab, ist dort an der Bright'schen Nervenkrankheit schwer erkrankt. Sein Zustand wird von den Aerzten als höchst bedenklich bezeichnet.

Die New Yorker Firma Siegel Cooper und Co. bot per Kabeldepesche Dreyfus eine Million Dollars für die Erzählung seiner Erlebnisse.

Neueste Nachrichten.

Sesastopol, 23. September. Durch einen wolkenbruchartigen Regen wurden große Verheerungen angerichtet. Wein- und Obhgärten wurden verwüthet, Häuser beschädigt, der Verkehr vielfach unterbrochen.

Wien, 23. September. Als künftiger Ministerpräsident wird in offizösen Kreisen und von eingeweihten Mitgliedern der Rechten allgemein Fürst Alfred Lichtenstein genannt, der früher mit seinem Bruder Prinz Alois, dem bekannten antisemitischen Führer, an der Spitze der Bewegung stand, seit seiner Berufung ins Herrenhaus sich aber der öffentlichen Thätigkeit ganz enthielt. Es heißt, der Kaiser erwarte von ihm, daß er den Zusammentritt des Reichsraths ermöglichte und die Sprachenerordnung zurücksetze, ohne daß die Czaren im Reichsrath in Obstruktion treten, indem ihnen Concessionen materieller Art gemacht werden sollten. Falls dies ihm gelingt, dürften die meisten

deutschen Oppositionsparteien dem Fürsten Alfred Lichtenstein nicht von vornherein entgegengetreten, aber auf Unterstützung seiner gesammten Politik durch die freisinnigen deutschen Parteien kann Fürst Alfred Lichtenstein nicht rechnen, da er an der Spitze der katholischen Volkspartei in Steiermark steht und von ihm nur ein conservatives Kabinet zu erwarten ist.

Wien, 23. September. Die Prager Narodni Listy erklären heute wiederholt, daß die Aufhebung der Sprachen-Berordnungen nicht möglich sei, daß kein tschechischer Volksvertreter darin einwilligen und daß das Czarenvolk den äußersten Widerstand entgegenzusetzen werde.

Wien, 23. September. Die Wiener Zeitung veröffentlicht auf Grund des Paragraphen 14 die restlichen Bestimmungen, betreffend den Ausgleich mit Ungarn.

Budapest, 23. September. Das Amtsblatt veröffentlicht die Gesetze über die Regelung der Zoll- und Handelsverhältnisse mit Oesterreich, betreffend die Valuta, die Einführung der Reonewährung und die Verlängerung des Privilegiums der österreichischen Bank.

Belgrad, 23. September. Eine amtliche serbische Duette bezeichnet neuerlich die in der europäischen Presse aufgetauchte Nachricht als vollkommen grundlos, daß mehrere Mächte gegen die Eventualität einer Verurtheilung der zum Tode wegen Hochverraths Angeklagten Protest eingelegt hätten.

Telegramme.

Petersburg, 24. September. Der Gehilfe des Warschauer General-Gouverneurs für das Polizeiwesen Generalleutnant Dooprienko ist auf seine Bitte wegen zerrütteter Gesundheit seines Postens entbunden worden.

Petersburg, 24. September. Die Luftschiffer-Abtheilung erklärt, die hier ausgegriffene Brieftaube könne unter keiner Bedingung von der Expedition Andrees stammen.

Frankfurt a. M., 24. September. Der von Frankfurt entlohene Bankier St. Goar hat, wie die „St. Stg.“ meldet, der Deutschen Effecten- und Wechselbank 350 000 Mk. zur Begleichung der von ihm hinterlassenen Schulden übersandt, nachdem er im Auslande zu großem Reichthum gelangt ist und an einer einzigen Speculation 900 000 Dollars verdient hat.

Wien, 24. September. Aus Kuttenberg wird der Neuen Freien Presse berichtet: Der Zellengenosse Hilsners, dem gegenüber dieser zuerst sein Geständniß gemacht hat, heißt Arator. Derselbe wurde vorläufig auf freien Fuß gesetzt; er hat die Kunde in der ganzen Stadt verbreitet. Hilsner hat das Geständniß auch dem Kreisgerichts-Präsidenten in Szeged wiederholt. Dieser soll sich nach Wien begeben haben. In Kuttenberg soll bei der gestrigen letzten Schwurgerichtsverhandlung der Staatsanwalt den Geschworenen für ihre Mühewaltung während der Schwurgerichtsperiode gedankt haben und hieran die Bemerkung geknüpft haben, sie sollen sich aus den Angriffen wegen des Verdictes in der Affaire Hilsner nichts machen; ihr Verdict sei richtig gewesen, was daraus hervorgehe, daß Hilsner gestanden habe. Die Geschworenen sollen beabsichtigen, jene Blätter zu verklagen, welche sie einer parteiischen Haltung im Proceß Hilsner beschuldigten. Die Prager tschechische Politik behauptet, einer der beiden von Hilsner als Mitschuldige Genannten sei bereits verhaftet. Das antisemitische Deutsche Volksblatt giebt an, Hilsner habe gestanden, den Mord so verübt zu haben, wie er in der Anklage dargestellt war. Er sei mit zwei anderen Juden im Brzezina-Wald gewesen und habe ihnen dort die Anna Hruza gezeigt. Ihr Blut sei aufgefangen, von einem der Mitschuldigen mit der Bahn weggebracht und zu rituellen Zwecken verwendet worden.

Wien, 24. September. Wenn die Mission Fürst Alfred Lichtensteins erfolglos bleibt, soll Koerber, der frühere Handelsminister im Ministerium Gautsch, die Neubildung des Kabinetts und das Präsidium übernehmen. Voraussetzlich tritt der frühere Reichsraths-Präsident Rathrein ins Ministerium als Führer jenes Flügels der katholischen Volkspartei, der gegen die Forderungen der Czaren ist.

Wien 24. September. Prager Blätter melden wiederholt aus Kuttenberg, Hilsner habe zugestanden, mit zwei Mitschuldigen die Hruza ermordet zu haben. Thatsache ist, daß Hilsner durch das falsche Gerücht, im Hofe des Gefängnisses sei bereits der Galgen für ihn aufgestellt, erschrocken war, dem Untersuchungsrichter ein Geständniß machte und den Aufenthaltsort seiner beiden Mitschuldigen angab.

Paris, 24. September. Im Ministerrathe, der nächsten Dienstag stattfinden wird, soll der Generalkonsul von Genua des verstorbenen Braunt ernannt werden. Gefler, derzeit Commandant eines der beiden Ostgrenzcorps, kommt für diesen Posten in erster Linie in Betracht. Für die freigewordenen zwei Corpsstellen in Bordeaux und Algier nennt man Faurebignet und Grassat als Candidaten. Barlinden wird voraussichtlich warten, bis ein Armeespectorat disponibel sein wird. Henri von Orleans soll den spanischen Generalrang erhalten haben, sein Heirathsproject erscheint trotz des Dementis nicht aufgegeben zu sein.

Paris, 24. September. Das Gespräch Surets mit Dreyfus nahm seinen Ausgang vom Tode Scheurer-Kestners: „Wie werde ich jemals“, sagte Dreyfus, „allen Bekannten und Unbekannten meine Dankeschuld abtragen können? Von fünf Tausend Briefen, die mir allein zuzingen (meine Frau erhielt noch mehr) habe ich keinen beantwortet können. Nun werde ich wohl zum Schreiben kommen. Ich bleibe bei meinem Schwager in Carpentras; ich will nicht nach Italien, da ich nicht liebe, mich in Scene zu setzen. Ich erhielt Briefe, unterzeichnet von activen Officieren, welche mich mit Stolz erfüllen. Die zwei Kameraden des Kriegsgerichtes, welche mich freisprechen, schwöre ich, haben in meiner Seele richtig gelesen. Den tiefsten Eindruck während der Verhandlung machten mir Freystatters Worte. Hierdurch wurde mir zur Gewißheit, was ich stets vermuthete: Man häufte 1894 Schuldbeweise auf, weil man sich in eine Sackgasse verrannt wußte. Meine Ehre muß ich wieder haben. Einen Tag lang will ich wieder der „Hauptmann“ Dreyfus sein. Dann werde ich freiwillig die Armee verlassen. Fortan werde ich nur der Erziehung meiner Kinder leben. Wenn mein Sohn Pierre erwachsen sein wird, werde ich ihn meine Tagebücher von der Teufelsinsel lesen lassen. Er wird dann verstehen, warum es eine Zeit gab, da ich sein Bild, das seiner Schwester und seiner Mutter nicht auf meinem Tische sehen konnte. Der Anblick dieser Bilder, anstatt mir Muth einzusößen, hätte mich fast zum Selbstmorde getrieben. Ihr anderen könnt es nicht verstehen; ich selber habe heute Mühe, mich in jenen Seelenzustand zurückzuersehen.“

Paris, 24. September. In einem offenen Briefe an Frau Dreyfus führt Zola aus, wie Dreyfus' Name ein Symbol der Brüderlichkeit der Völker geworden sei. Seine Ausfälle gegen die Generalität sind stärker, als in allen früheren Briefen. Zola erneuert namens aller Mitkämpfer den Schwur, die Welt-Ausstellung werde nicht eröffnet werden, ohne daß sich Frankreich durch Dreyfus' regelmäßigen Freispruch rehabilitirt hätte.

Paris, 24. September. Die kürzlich in Aussicht gestellte Verwendung des aus dem Dreyfus-Proceß bekannten Artilleriemajors Hartmann an einem Militärinstitut ist jetzt, wie unser Paris-

Correspondent meldet, dahin erfolgt, daß Hartmann zum Widdirector des staatlichen Kanonenwerkes in Vateaur bei Paris ernannt ist. Der Matin faßt diese Ernennung als besonders ehrenvoll auf.

Dem Soir zufolge wäre die Nachricht von der Niedermegung der Mission Foureau-Lamy durch eine im Colonialministerium eingegangene Nachricht bestätigt worden. Von anderer Seite liegen zu dieser Meldung keine Nachrichten vor.

Belgrad, 24. September. Die Ohnmacht des Standgerichts zeigt sich von Tag zu Tag deutlicher. Heute mußte man sich nach zweitägiger Vertagung mit der Vernehmung zweier Zeugen begnügen, die den angeklagten Advocaten Pavicovic aus Negotin entlasten. Der Staatsanwalt hält trotzdem seine Anklage aufrecht, freilich ohne sie auch nur scheinbar begründen zu können. Der Zollbeamte Milinkovic aus Mitrovit wird stark belastet wegen antidynastischer Umtriebe und der Drohung, Milan zu ermorden. Der Angeklagte führt diese Aussagen auf böswillige Denunciationen rachsüchtiger Feinde zurück. Nach diesem spärlichen Ergebnisse findet abermals eine Vertagung statt. Mittlerweile ist ein Gerücht in die Welt gesetzt, der Attentäter habe eingestanden, seine letzte Entlastung der Angeklagten sei ein Werk der Ueberredung seitens des Gendarmerie-Capitans Sovanovic, der bereits internirt und wiederholt vernommen ist. Der Zweck dieses Gerüchtes ist sehr deutlich. Man muß somit gefast sein, der Attentäter werde bald die Entlastung reuig recipiren und alle Angeklagten nach Wunsch dem Genfer überliefern.

Konstantinopel, 24. September. Zwischen dem Deutschen Kaiser und dem Sultan fand ein äußerst herzlicher Depeschenwechsel statt, welcher dadurch veranlaßt wurde, daß Kaiser Wilhelm seiner während der syrischen Reise erhaltenen Zusage entsprechend für das Regierungsgebäude und die Hauptkaserne in Beirut sein Bild gespendet hat.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Paul Spring aus Reichenberg, Bincki aus Slonim, Klara aus Odessa.

Coursbericht.

Berlin, den 23. September 1899.

100 — Rubel 216 Mk. 45

Ultimo — 216 Mk. —

Warschau, den 23. September 1899.

Table with exchange rates for Berlin, London, Paris, and Wien.

Advertisement for Helenenhof, featuring a coat of arms and text about a concert and horse races in support of the blind.

Lodzger Thalia-Theater.

Freitag, den 26. September 1899.

2. Operetten-Vorstellung der Saison.
In gänzlich neuer Ausstattung an Costümen, Requisiten, Decorationen etc.

Zum 1 Male:

Waldmeister

Große Operette in 3 Akten von Johann Strauß.
In Scene gesetzt vom Oberregisseur Fritz Pätz.

Morgen, Mittwoch, den 27. September 1899:

Große populäre Vorstellung.

Bei den bekannten populären und theilweise halben Preisen der Plätze,

Wiederholung des am Montag zur erstmaligen Darstellung gelangten Schauspielers:

Wilhelm Tell

in 5 Akten von Friedrich von Schiller. Die dazu componirte Musik von Anselm von Weber.
In Scene gesetzt von Emil Marg.

Vorkläufige Anzeige.

Donnerstag, den 28. September 1899:

Erste große Schwank-Novität der Saison.

Der Schlafwagen-Controleur.

Original-Schwank in 3 Akten von A. Bisson. Deutsch von B. Jakobson.
In Scene gesetzt vom Oberregisseur Fritz Pätz.

Die Direction.

Geschäfts-Verlegung.

Meinen geehrten Kunden hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein

Web-Utenfilien-Geschäft

Petrikauerstraße Nr. 118 verlegt habe.

Mich dem Wohlwollen meiner geschätzten Kundenchaft bestens empfehlend
hochachtungsvoll

Reinhold Jurk.

C. Otto Fischer,
Geschirrfabrik,
Lodz, Srednia-Strasse Nr. 10



empfehle fein reichhaltiges Lager compl. Geschirre, sowie einzelne Geschirtheile in feinsten Ausführung, zu den billigsten Preisen.
— Antschpeitschen, Reitpeitschen, Wagen-Saternen —
in größter Auswahl.

Hof-Lieferanten

Act.-Gesell.

A. Ballet & Co., Moskau.

Parfumerie

Royal-Ballet,

Odeur, Seife und Poudre.

Blumen-Parfumerien.

Odeur, Seife, Poudre, 6 Gerüche:
Maiglöckchen, Flieder, Reseda, Veilchen, Patschuli, Heliotrop.

Kästchen enth. 3 Gegenstände 2 Rubel.

Moskau: 1) Passage Solodownikow,
2) Twerskaja, Haus Spiridonow.

St. Petersburg: Newsky 18.

und in den besten Handlungen Russlands.

Höhere Webschule zu Zittau in Sachsen.

In der neuen mit Maschinen und Lehrmitteln reichhaltig ausgestatteten Schule beginnen die Kurse im October und April. Es werden Fabrikanten, Kaufleute, Musterzeichner und Webmeister in besonderen Kursen ausgebildet.
Programm und Auskunft kostenlos durch Director Ehrhardt.

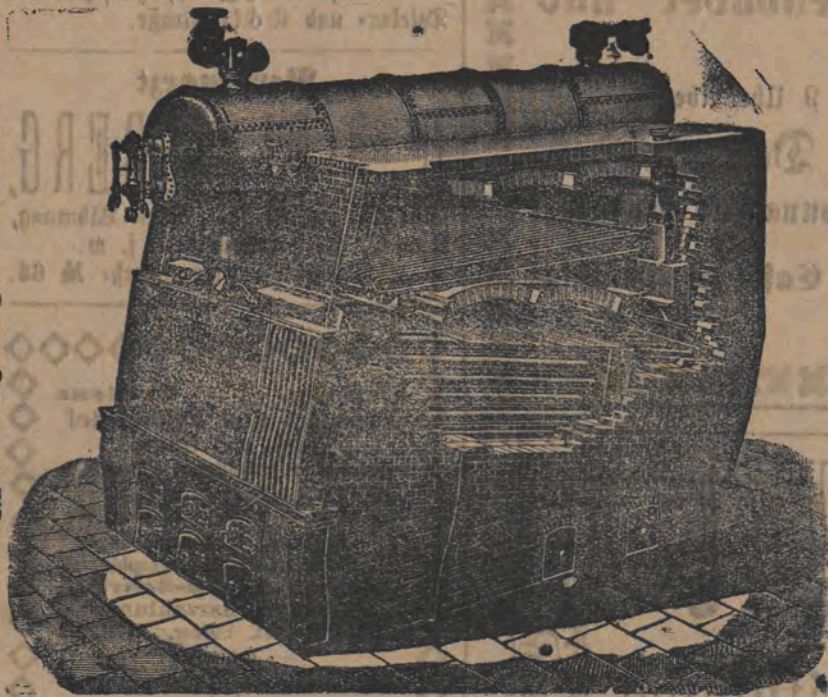
Linoleum „Prowodnik“

billigstes, schönstes und praktisches Material zum Bedecken der Fußböden und Treppen ist nur beim einzigen Repräsentanten der

Actien-Gesell. „Prowodnik“ Juljan Meisel,

Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 49, (Telephon Nr. 60) zu haben.

Steinmüller-Kessel.



Referenzen über 24-jährige Betriebsdauer.

Anlagen bis zu 27.000 Quadratmeter Heizfläche für einzelne Firmen ausgeführt.

Steinmüller-Ueberbitzer,

D. R. P.

Für Kessel jeden Systemes geeignet.

L. & C. Steinmüller, Gummersbach, Rheinprovinz.

Größte Röhrendampfkesselfabrik Deutschlands. Gegründet 1874.

Das Wunder-Mikroskop

wovon auf der Chicagoer Weltausstellung über 2 1/2 Millionen verkauft wurden, ist jetzt von uns für den geringen Preis von

nur 2 Rubel

erhältlich. Vorzüge dieses Wunder-Mikroskopes sind, daß man jeden Gegenstand circa 1000 mal vergrößert sehen kann, daher Staubatome und für das Auge unsichtbare Thiere wie Mollusken so groß sind. Unentbehrlich zum Unterricht der Botanik und Zoologie und ein höchst gew. nützlicher Haushaltungs-Apparat zur Untersuchung aller Nahrungsmittel auf Verfälschung und v. i. Fleisches auf Trichinen. Die im Wasser lebenden Infusionsthiere, welche mit bloßem Auge nicht sichtbar sind, sieht man lustig herumswimmen. Außerdem ist das Instrument mit einer Loupe für Kurzsichtige zum Lesen der kleinsten Schrift versehen. Wunder-Mikroskop mit 2500-maliger Vergrößerung mit mehreren fertigen Präparaten, in eleganter Cassette nur 4 Rbl. Der Versandt geschieht kostenfrei u. franco nur gegen vorherige Geldsendung (ev. auch in russischen Briefmarken). Anweisung zum Gebrauche wird beigegeben. Bestellungen können auch in russischer Sprache geschrieben sein. Adresse:

M. FEITH, Wien II, Laborstraße 11.

Schlesischer Obersalzbrunnen Oberbrunnen

Als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet.

Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch den

Versand der Fürstlichen Mineralwasser von Obersalzbrunn.

Furbach & Striebel, Salzbrunn in Schlesien.

Niederlegen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

Lodzger Thalia-Theater.

Warnung!

Für die heutige Vorstellung haben nur solche Billets Gültigkeit, die an der Cassé des Theaters gelöst worden sind.

Lodz, den 26./9. 1899.

Die Direction.

Magazyn Mebli

ADAMA JASZCZOLT

wyrób własny w Warszawie

Nr. 3 Miodowa Nr. 3

w bramie 1-sze piętro.

Wirthin

von 25—35 Jahren, die gut Kochen und Nähen versteht, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, ist wird zum baldigen Eintritt gesucht.
Offerten unter „P. G.“ sind an die Exp. d. Bl. zu richten.

Deutsch-russisch-polnische Uebersetzungen

werden correct und zu mäßigen Preisen angefertigt in der Redaction des „Лодзинский Листокъ.“

Damen

finden freundliche Aufnahme und Pflege, einzelne und gemeinschaftliche Zimmer. Warszawa, Plota 8—9 Front, Ecke der Marszalkowska.

Zwei

Frontwohnungen

von 1 und von 3 Zimmern und Küche zu vermieten Przejazd Nr. 19.



Die

Dampfärberei,

chemische Waschanstalt

und

Desinfektionskammer

von

Ch. Geber

in Grochow, bei Warschau,

in Lodz, Magazin:

Grüne- (Bielona) Str. 5,

übernimmt zum Waschen und

Färben:

Herrn- und Damen-Garderoben,

Vorhänge, Teppiche,

Spitzen, Federn u. Sammete.

Als bestes Mittel zur Versorgung der Familie und zur Sicherstellung des eigenen Alters ist allgemein anerkannt die Lebensversicherung, d. h. die Versicherung eines vorausbestimmten Capitals, welches nach dem Tode der versicherten Person an die Hinterbliebenen, oder bei Erreichung eines gewissen Alters, an diese Person selbst ausgezahlt wird.

Eine derartige Versicherung ist nicht nur allen denjenigen zu empfehlen, welche Frau und Kinder durch eigene Arbeit ernähren, sondern sie ist auch für bemittelte Personen sehr zweckmässig, da eine Versicherungs-Police nicht solchen Zufälligkeiten ausgesetzt ist, wie das übrige Vermögen.

Die Versicherungs-Gesellschaft „Rossija“ schliesst Lebensversicherungen ab zu den günstigsten Bedingungen und zu den verschiedensten Combinationen. Bezüglich des Umfangs ihrer Operationen ist die Gesellschaft „Rossija“ die **Erste** von allen **Versicherungs-Gesellschaften des Reichs.**

Am 1. Januar 1899 waren in der Gesellschaft „Rossija“ in der Lebensversicherungsbranche versichert: **60,258 Personen** mit einem Gesamtcapital von **134,891,890 Rubel.**

Die Verwaltung der Gesellschaft „Rossija“ befindet sich in St. Petersburg, (Grosse Morskaja № 37), Abtheilung in Warschau (Niecala 8), Hauptagentur in Lodz (Promenadenstr. № 30)

Lodzer Thalia-Theater.

Ein Hilfsgarderobier

wird für die Abendstunden zum sofortigen Antritt gesucht.
Meldung im Bureau des Theaters von 10—1 Uhr Vormittags und 5—7 Uhr Nachmittags.

Die Direction.



Actiengesellschaft
für mechanische
Holzbearbeitung,
A. M. LUTHER,
Rebal

empfiehlt als Specialität ihre äußerst massiv und solid gebanten
amerikanischen Schreibtische,
complete Bureau-Einrichtungen, sowie sonstige Möbel.
General-Vertreter für das Königreich Polen:
Antoni Rauch, Warschau,
Neue Welt No. 41.

Eaux minérales des **SOURCES de l'ÉTAT**
VICHY CELESTINS
GRANDE-GRILLE, HOPITAL
AVOIR SOIN DE DESIGNER LA SOURCE

Badeanstalt,
Widzewska Nr. 120.
Schwimmbassin, Bannenbäder und Douchen.
Täglich von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.
Russ.-römische und russische Dampfbäder,
nur Donnerstag, Freitag und Sonnabend geöffnet.
Abonnementbillets an der Casse zu ermäßigten Preisen.

In meiner Privat-Schule
hat der Unterricht begonnen. In der Schule werden jüdische Knaben für jede **Kron-Schule bis zur 3 Klasse** vorbereitet. **Amübungen** täglich von 9—6.
Schulvorsteher **B. Judelewicz**
Nikolajewski № 18, zwischen der Dzielna- und Kólikas-Straße.

Nervenarzt
Dr. B. ELIASBERG,
Electricität u. Massage gegen Lähmung, Krampf, Rheumatismus u. s. w.
Wohnt jetzt Petrikauerstr. № 66.

Stellung. Existenz.
Prospect und Probebrief gratis und franco.
Brieflicher prälimirter Unterricht.
BUCHFÜHRUNG,
Rechnen, Correspondenz, Kontorarbeit, Stenographie, **Schnell-Schön-Schrift.**
Keine Vorherzahlung.
Gratis-Prospect. Sicher. Erfolg garantiert.
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.
Otto Siede-Elbing, Preussen.

Einige schwarze u. weiße Schwäne,
wie auch andere überzählige Thiere sind preiswerth zu verkaufen.
Administration von **Helenenhof.**

Zwei neue Mangeln
sind sofort zu verkaufen bei E. Schulz, Pańska-Straße 97.

Wohnungen zu vermieten.
In vermieten.
Im Centrum der Stadt per 1. October a. c. Ein großer Laden, zwei Zimmer wenz. auch Mühle trockene Kellereien.
Ein kleinerer Laden mit angrenzendem Zimmer. Näheres beim Eigenthümer Petrikauerstr. 97 vis-à-vis dem Meisterhause.

Eine elegante Wohnung,
Zimmer und Küche mit Bequemlichkeiten, ist per sofort oder vom 1. October zu vermieten. — Dasselbe ist auch ein Parterrelot mit anstoßendem großen Speicher und geräumigen Kellern preiswerth abzugeben, Poludnowa-Straße № 28.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.
Магистратъ гор. Лодзи, на основании ст. 1030 Уст. Гражд. Судопр. объявляет, что 20 числа Сентября мѣсяца 1899 г. въ 10 ч. утра, будетъ произведена публичная продажа движимаго имущества, принадлежащаго жителю г. Лодзи, проживающему по Видзевскій ул. по № 421 19, Иосифу Менделю Леолау, состоящаго изъ движимаго имущества, на пополнение 300 р. 91 недоимокъ казенныхъ податей и городскихъ сборовъ за 1899 г., оцененнаго въ 80 рублей.
Продажа будетъ производиться въ городѣ Лодзи на площади Нового рынка.
Г. Лодзь, Сентября 11 дня 1899 г.
За президента гор. Олевскій.
Секвестраторъ В. Миколайчикъ.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.
Магистратъ гор. Лодзи на основании 1030, Уст. Гражд. Судопр. объявляет, что 17 числа Сентября мѣс. 1899 г. въ 10 ч. утра, будетъ произведена публичная продажа движимаго имущества, принадлежащаго жителю г. Лодзи Карлу Дембовскому, проживающему по Лонковой ул. под № 809, состоящаго изъ движимаго имущества, на пополнение 45 руб. 22 к. недоимокъ казенныхъ податей и городскихъ сборовъ за 1897 9 г. г., оцененнаго въ 25 рублей.
Продажа будетъ производиться въ гор. Лодзи на площади Нового рынка при городской Ратушѣ. Г. Лодзь, Сентября 11 дня 1899 г.
За Президента гор. Олевскій.
Секвестраторъ Грабицкий.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.
Магистратъ гор. Лодзи, на основании ст. 1030 Уст. Гражд. Суд. объявляет, что 21 числа Сентября мѣсяца 1899 года, въ 10 часовъ утра, будетъ произведена публичная продажа движимаго имущества, принадлежащаго жителю г. Лодзи, проживающему по Рязовской ул. под № 627 2, Левковичу Левку, состоящаго изъ движимаго имущества, на пополнение 366 руб. 92 к. недоимокъ казенныхъ податей и городскихъ сборовъ, за 1898/99 г., оцененнаго въ 68 рублей.
Продажа будетъ производиться въ гор. Лодзи на площади Горнаго рынка.
Г. Лодзь, Сентября 11 дня 1899 г.
За Президента гор. Олевскій.
Секвестраторъ В. Миколайчикъ.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.
Магистратъ гор. Лодзи, на основании ст. 1030 Уст. Гражд. Судопр. объявляет, что 17 числа Сентября мѣс. 1899 г. въ 10 часовъ утра, будетъ произведена публичная продажа движимаго имущества, принадлежащаго жителю г. Лодзи, Августу Лейперту, проживающему по улицѣ Розаводской под № 825, состоящаго изъ движимаго имущества, на пополнение 747 руб. недоимокъ казенныхъ податей и городскихъ сборовъ, за 1898/99 г. г., оцененнаго въ 19 рублей. 50 коп.
Продажа будетъ производиться въ гор. Лодзи на площади Зеленаго Рынка.
Г. Лодзь, Сентября 11 дня 1899 г.
За Президента гор. Олевскій.
Секвестратора Грабицкий.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.
Магистратъ города Лодзи, на основании ст. 1030, Уст. Гражд. Судопр. объявляет, что 17 числа Сентября мѣсяца 1899 года въ 10 часовъ утра, будетъ произведена публичная продажа движимаго имущества, принадлежащаго жителю г. Лодзи Иосифу Вейкерту, проживающему по Андрея улицѣ под № 812, состоящаго изъ движимаго имущества, на пополнение 180 руб. недоимокъ казенныхъ податей и городскихъ сборовъ, за 1897 9 г. г., оцененнаго въ 90 рублей.
Продажа будетъ производиться въ гор. Лодзи на мѣстѣ хранения въ домѣ должника.
Г. Лодзь, Сентября 11 дня 1899 г.
За Президента Олевскій.
Секвестраторъ Грабицкий.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.
Магистратъ города Лодзи, на основании ст. 1030 Уст. Гражд. Судопр. объявляет, что 17 числа Сентября мѣсяца 1899 года въ 10 час. утра, будетъ произведена публичная продажа движимаго имущества, принадлежащаго жителю г. Лодзи, Игнацию Казину проживающему по Новозаржевской улицѣ под № 1059, состоящаго изъ движимаго имущества, на пополнение 212 р. недоимокъ казенныхъ податей и городскихъ сборовъ, за 1898/99 г. г., оцененнаго въ 18 рублей 30 коп.
Продажа будетъ производиться въ гор. Лодзи на площади Горнаго рынка.
Г. Лодзь, Сентября 11 дня 1899 г.
За Президента Олевскій.
Секвестраторъ Грабицкий.

Lager
optischer u. chirurgischer Apparate,
Elektrische Glockenleitungen
und Telephon-Anlagen,
General-Vertretung von Hammond-Schreibmaschinen.
Photographische Apparate,
Platten, Zubehör u. Chemikalien
in großer Auswahl zu billigen Preisen.
zur Verfügung, um Dunkelkammer Platten einzulegen — bei —
A. Diering, Optiker
Petrikauer-Straße Nr. 87.

!!! Ein Versuch genügt!!!
„Exsiccator“ de Ritter
vernichtet sicher den Hauswamm und die Mauer-Feuchtigkeit, schützt alles Holz, wo Dämpfe sich anhäufen, conservirt Haas- und Gummischläuche etc. etc. **Broschüren gratis.**
Beim Empfang des „Exsiccators“ ist auf der Schutzmarke auf den Adler zu achten, da in letzter Zeit unter derselben Bezeichnung Falsificate verlaufs wurden.
Mein Comptoir ist nur in Warschau, Marszałkowska-Str. Nr. 152.
Der „Exsiccator“ läßt sich mit allen Farben mischen — Preise in Fässern ermäßigt.
Niemand hat von mir eine Agentur.